Mittwoch, den 13. November 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 311. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Von Grzybow bis heute.

Der 11. Jahrestag der Erstehung des polnischen Staates fällt mit dem 25. Jahrestag des Kampfes der polnischen Arbeiterschaft gegen den Zarismus auf dem Grzybow-Platz in Warschau zusammen.

Das Zusammenfallen dieser beiden Gedenktage hat den Feierlichkeiten besonderes Gepräge gegeben. Deutlicher als sonst trat die große Bedeutung der polnischen Arbeiterschaft im Befreiungskampfe Polens in Erscheinung. Was wir an Kundgebungen erlebten, war entweder von der sozialistischen Arbeitermasse getragen oder rein offiziell durch Organe des Staates veranstaltet. Die polnische Gesellschaft, die außerhalb der sozialistischen Arbeiterschaft steht und sich nicht zum Lager der Staatsparteien bekennt, verschwand bei diesen Feierlichkeiten und bewies damit, wie gering ihr Anteil an der Erstehung Polens ist.

Wir möchten es nicht dem Genossen Kielecki nachtun, indem wir in einem solchen Augenblick über die Differenzen, die vor dem Kriege zwischen den Arbeiterparteien bestanden haben, die Diskussion eröffnen. Der Tag von Grzybow ist groß und bedeutungsvoll genug für die gesamte Arbeiterschaft, um unter Weglassung früherer Differenzen gewürdigt zu werden.

Es war nach Ausbruch des russisch-japanischen Krieges. Die polnische Bevölkerung sollte mobilisiert werden, um ihr Blut für den eigenen Unterdrücker auf den Feldern der Mandschurei zu vergießen. Die Polnische Sozialistische Partei, die mit Recht vorausgesehen hatte, daß in diesem Kriege der Zusammenbruch des Zarismus beginnen kann, bereitete sich zum ersten bewaffneten Kampfe vor. Es ist die Tragik vieler Revolutionen, daß ihre Kräfte zersplittern, daß sie an verschiedenen Punkten und Zeiten ausbrechen und so der Reaktion die Möglichkeit bieten, sie in verschiedenen Momenten einzeln niederschlagen zu können. Die russische Revolution ist sehr reich an solchen tragischen Momenten. Wir erinnern an den Dezember-Aufstand in Moskau, die Flottenmeuterei in Sewastopol und viele andere blutige Tragödien der russischen Revolution. Daß aber die Polnische Sozialistische Partei in ihrem Kampfesdrang dem Ausbruch der russischen Revolution um zwei Monate vorausgeeilt war, ist jedoch nicht auf den Mangel organisatorischer Zusammenhänge zurückzuführen, sondern auf die volle Selbständigkeit, die die Polnische Sozialistische Partei jederzeit hatte und bewahrte. Wir wissen aus den Artikeln und Briefen der heute noch lebenden Kämpfer, daß die Demonstration auf dem Grzybow-Platz ein konkretes Ziel hatte, und zwar die Verhinderung der Mobilisation auf polnischem Gebiet. Wir wissen auch, daß dieses vorgezeichnete Ziel zum Teil erreicht wurde. Eine noch weit größere Bedeutung hatte die Demonstration als erster bewaffneter Großkampf gegen den Zarismus, einem Kampf, der das Land erschütterte und die Gemüter wachrief. Mit der Demonstration in Grzybow haben jene schweren blutigen Kämpfe der polnischen Sozialisten gegen den Zarismus begonnen, die soviel Opfer forderten und zur ruhmreichen Geschichte der revolutionären Arbeiterschaft geworden sind. Sie führten zur Desorganisierung der zarischen Gewalt und machten das russische Henkersystem zum Abscheu der Welt. Wohl war es dem Zarismus gelungen, die Revolution äußerlich einzudämmen und die Errungenschaften derselben in Gestalt eines Parlaments durch autokratische Machenschaften zu entwerten. Die Schläge von 1904/05 hat er aber nicht zu überwinden vermocht. Bei einem geschichtlichen Rückblick darf man heute mit voller Sicherheit sagen, daß es ohne die Kämpfe von 1904/05 auch keinen Zusammenbruch des Zarentums gegeben hätte. Wir stehen heute voller Bewunderung vor den Gräbern der gefallenen Revolutionshelden und vor den Teilnehmern dieser Kämpfe.

Das neue Geschlecht kann die Möglichkeit dieser Kämpfe kaum begreifen, da selbst die Ueberlebenden in der Erinnerung dieser blutigen Tage sich wundern müssen, wie sie diese Kämpfe bestehen und überdauern konnten. Es bedarf keines besseren Beweises, daß der Mensch in außerordentlichen Verhältnissen auch außerordentliche Eigenschaften zu entwickeln vermag. Die Unterdrücker aller Zeiten könnten an diesem Beispiel sehen, wessen eine Gesellschaft in der Verteidigung ihrer Freiheit fähig ist.

Mit Recht wurde in den letzten Tagen von den alten Revolutionären hervorgehoben, daß das polnische Bürgertum an diesen Freiheitskämpfen keinen Anteil hatte. Mit Recht wird auch darauf hingewiesen, daß die Kämpfer von Grzybow auch die Kämpfer für die Wiedererrichtung Polens in den entscheidenden Momenten waren. Die Wiedererstehung Polens ist, soweit die eigenen Kräfte in Betracht kamen, tatsächlich das Werk der polnischen Proletarier. Es kann daher keine größere Kränkung geben, als dem kämpfenden Volke einerseits zu huldigen und ihm andererseits die Fähigkeit der Selbstbestimmung im eigenen Lande zu versagen. Es kann keinen größeren Widerspruch geben, als ein Volk fähig zu bezeichnen, die größten Opfer für den Staat zu bringen und ihm andererseits die politische Reife abzusprechen. Uns scheint es, daß diejenigen, die heute gegen die Volksrechte auftreten, sich die Gewalt über das Volk anmaßen, durch die Freiheitskämpfe des polnischen Volkes schwerste Veruretilung finden. Wenn nach elf Jahren der staatlichen Selbständigkeit Polens Leute Erinnerungen über Grzybow schreiben, die heute das Volk um die Früchte dieser Kämpfe bringen wollen, so ist das nichts als bittere Ironie, so ist es nichts als ein Beweis der Unaufrichtigkeit oder Selbstherrlichkeit, eine Bestätigung, daß alle, die einmal von der Bahn des Volkes abgewichen sind, auch zu geschichtlichen Entstellqungen greifen. Der Kampf auf dem Grzybow-Platz, wie der Kampf um die Erstehung Polens ist geschichtliches und geistiges Gut des polnischen Volkes und wer die Rechte des Volkes antastet, vergeht sich an diesem Volksgut. Er wird — gewollt oder ungewollt — ein Feind.

In den letzten Tagen haben wir verschiedentlich in der Presse gelesen, daß die von Pilsudski veröffentlichten Erinnerungen von Grzybow einen Versuch der Annäherung an einen Teil der Opposition darstellen. Wahr ist es, daß diese Erinnerungen in ruhigem, sachlichen Tone gehalten sind. Sie entbehren wohltätig aller Gehässigkeiten und Stilwidrigkeiten frühererAuslassungen des Marschalls Pilsudski. Wir wollen unsererseits die Erinnerungen Pilsudskis nicht in dieser Weise definieren. Als die polnische Arbeiterschaft 1904 auf den Grzybow-Platz zog, hatte sie bereits ein Programm, das die Demokratie als Grundlage eines jeden Staates fordert. Es wird niemand verwehrt sein, zu diesem Programm zurückzukehren, es wird aber auch niemand darum gebeten werden. Sicher ist eines, daß die polnische Arbeiterschaft für das Programm, um das sie auf dem Grzybow-Platz wie auch im Jahre 1918 geblutet hat, nach wie vor kämpfen wird.

Jmk

Die Grundlage des Fortschrittes.

Kammerpräsident Bouisson über den Frieden.

Paris, 12. November. Kammerpräsident Bouisson hielt anläßlich der 11. Jahresfeier des Waffenstillstandes in Charleville eine Festrede, die von dem Gefühl für einen dauernden Frieden und für eine englisch-französische Verständigung tief durchdrungen war. Bouisson erinnerte an die Worte Briands in der Kammer, worin er dem Wunsche Ausdruck gibt, daß die französischen Truppen das besetzte Gebiet mit Vertrauen und mit Herzlichkeit gegenüber der Bevölkerung verlassen möchten, Um einen dauerhaften Frieden zu sichern, müßten sich zwischen Frankreich und seinen östlichen Nachbarn gute Beziehungen anknüpfen, nicht nur zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen Gruppen, sondern auch individuell von Mensch zu Mensch. Die französischen Schüler und Studenten würden heute regelmäßig in Deutschland empfangen und umgekehrt. Frankreich begrüße die deutschen Gelehrten, wie es erst jetzt Dr. Einstein begrüßt habe. Noch vor wenigen Monaten sei ein Wagner-Zyklus des Bayreuther Theaters mit Begeisterung in Paris aufgenommen worden und täglich erscheinen Bücher deutscher Schriftsteller in französischer Uebersetzung auf dem Markt. Besonders die deutschen Kriegsbücher hätten Frankreich besser verständlich gemacht, wie man in Deutschland die vier Kriegsjahre gelebt habe und wie man an der deutschen Front lebte. Diese Bücher müsse man neben den eigenen Erzeugnissen lesen, um auch aus ihnen zu lernen. Die lebendige Einbildungskraft der neuen Generation müsse man durch deutsche Werke zum Besten bekehren, um auf diese Weise den Friedensgeist in ihr groß zu ziehen, denn Friede sei die Grundlage allen Fortschritts.

Die Aussprache über die Räumungsfrage in der französischen Kammer.

Paris, 11. November. In französischen politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß Ministerpräsident Tardieu im Laufe einer der kommenden Kammersitzungen beantragen wird, die Aussprache über die Räumung des Rheinlandes auf eine andere Sitzung zu vertagen. Bekanntlich hat Tardieu in der Kammer gesagt, daß der 30. Juni als Endtermin der Räumung nicht mehr in Frage komme. Das „Journal officielle“ hat dann diesen Satz in etwas veränderter und unklarer Form weitergegeben.

In Paris rechnet man damit, daß die zweite Haager Konferenz nicht vor Januar zusammentreten wird. Von deutscher Seite in Paris wird mitgeteilt: Botschafter von Hoesch habe am Montag abend eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand gehabt, die sich auf die Vorbereitung der Arbeiten für den zweiten Teil der Haager Konferenz bezog.

Hoeschbesuch bei Briand.

Paris, 12. November. Das radikale „Oeuvre“ schreibt zu dem Besuch des deutschen Botschafters von Hösch bei Briand, es habe sich sicherlich um die Auslegung der Rede Tardieus über die Rheinlandräumung gehandelt, die in Deutschland einige Beunruhigung hervorgerufen habe. Es sei Briand wohl kaum schwer gefallen, die Befürchtungen des deutschen Botschafters zu zerstreuen und es sei klar, daß die Räumung der 3. Zone dem Youngplan untergeordnet sei. Sache des Reiches sei es, den Youngplan möglichst bald zu ratifizieren und die notwendigen Gesetze zu schaffen. Frankreich werde dann sein möglichstes tun, um die Räumung bis zum 30. Juni 1930 durchzuführen. Die Militärsachverständigen hätten für die praktische Durchführung dieser Räumung 8 Monate angesetzt, die vom November dieses Jahres an rechneten. Man habe von dieser Berechnung wahrscheinlich zuviel erhofft. Das Reich möge aber, anstatt sich bei der Auslegung des Textes über die endgültige Räumung aufzuhalten, keine Zeit versäumen, da die Hauptsache ja nur von ihm abhänge.

Paris, 12. November. Ueber die Unterhaltung des deutschen Botschafters von Hösch mit Briand weiß der „Matin“ noch zu berichten, daß Hösch eine möglichst baldige Einberufung der 2. Haager Konferenz gefordert habe, damit die Inkraftsetzung des Youngplanes und damit auch die Räumung der Rheinlande keine Verzögerung erleide. Hösch habe dabei betont, daß das Ergebnis des Volksbegehrens zeige, daß auch der Volksentscheid zum Mißerfolg verurteilt sei, so daß deswegen keine weiteren französischen Bedenken bestehen könnten. Briand habe jedoch erwidert, es sei antidemokratisch, den Mißerfolg des Volksentscheid von vornherein als sicher anzunehmen. Die französische öffentliche Meinung würde jedenfalls vor dieser Entscheidung Befürchtungen für die 2. Haager Konferenz hegen. Es sei daher wünschenswert, daß die Reichsregierung den Volksentschied möglichst schnell stattfinden lasse.

Paris, 12. November. Einem Pariser Mittagsblatt zu folge, ist bei den Besprechungen zwischen dem deutschen Botschafter von Hoesch und Briand am Montag, bereits der Termin für die zweite Haager Konferenz festgesetzt worden.

Am Donnerstag vormittag findet im Elysee unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten eine Ministerbesprechung statt, die sich insbesondere mit der allgemeinen politischen Lage beschäftigen wird. Auch die am Mittwoch beginnende Aussprache über den französischen Haushalt in der Kammer dürfte Gegenstand eingehender Besprechungen sein.

Nationalistische Kundgebung in Berlin.

Ausschreitungen der nationalistischen Studentenschaft.

Berlin, 12. November. Am Dienstag vormittag um 11 Uhr fand eine Protestkundgebung der allgemeinen deutschen Studentenschaft statt. Der Grund dazu war die Erklärung des Rektors, alle Verhandlungen mit der allgemeinen deutschen Studentenschaft abzubrechen. Auf dem Hegelplatz versammete sich die Studentenschaft und zog dann unter Hoch- und Niederrufen und Lieder singend durch den Lichthof in die Wandelgänge. Im Vorraum kam es zu Zusammenstößen mit dort befindlichen Studenten anderer politischer Gesinnung. Einige Studenten wurden unter Gebrüll zum Fenster hinausgeworfen. Nach wenigen Minuten kam bereits Polizei in die Universität. Diese wurde von den Studenten mit allgemeinen Pfuirufen und passivem Widerstand beantwortet. Unter der Leitung des Polizeikommandeurs Oberst Heimannsberg versuchten die Polizeibeamten die Studenten aus der Universität hinauszutreiben, was ihnen aber nicht gelang. Polizeipatrouillen gingen durch die Wandelgänge, mußten aber nach wenigen Minuten wieder zurückgezogen werden, da die Studentenschaft liedersingend ausharrte. Nach einiger Zeit verließ die Polizei das Universitätsgebäude und die Studentenschaft begab sich in die Hörsäle. (Die Polizei zog ab, weil die Herrensöhnchen es nicht tun wollten. Ja, wenn es sich um arme Proletarier handeln würde, da könnte man anders. Die Red.)

Berlin, 12. November. Wie sich jetzt herausgestellt hat, beruht das Erscheinen der Polizei im Universitätsgebäude auf einem Mißverständnis. Der Rektor der Universität erklärte einer studentischen Abordnung, daß er die Polizei nicht gerufen habe und auch unter keinen Umständen ihre Anwesenheit auf akademischem Boden dulde. In einer Erklärung des Polizeipräsidenten zu den Vorkommnissen wird mitgeteilt, daß am heutigen Dienstag vormittag gegen 10.30 Uhr ein Universitätsrat im Auftrage des Rektors das zuständige Polizeirevier davon in Kenntnis gesetzt habe, daß um 11 Uhr auf dem Hegel-Platz eine größere Studentendemonstration stattfinden würde. Der Beauftragte des Rektors habe zugleich darauf hingewiesen, daß Ausschreitungen nicht ausgeschlossen seien ung gebeten, erforderliche Vorkehrungen zu treffen. Als der Polizeipräsident, der sich zusammen mit dem Kommandeur der Schutzpolizei von dem Umfang der Demonstration und den getroffenen polizeilichen Maßnahmen überzeugt hatte, den Hegel-Platz verlassen wollte, seien mehrere Personen auf den leitenden Offizier zugeeilt und hätten berichtet, daß es im Vestibül der Universität zu schweren Zusammenstößen zwischen den Studenten gekommen sei. Der Polizeipräsident habe daraufhin, in der Annahme, daß das Ersuchen des Universitätsrates um polizeiliches Eingreifen tatsächlich im Namen des Rektors ergangen sei, ein Aufgebot von Schutzpolizeibeamten in das Vestibül der Universität entsandt.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Berlin.

Berlin, 12. November. In der vergangenen Nacht ist es wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen. Nationalsozialisten, die von einer Wahlversammlung in Treptow sich auf dem Heimweg befanden, wurden in der Grätzstraße vor dem Hause Nr. 49, in dem sich ein kommunistisches Parteilokal befindet, von Kommunisten überfallen. Die Kommunisten stürzten aus dem Lokal auf die Nationalsozialisten. Es entstand eine schwere Schlägerei, in deren Verlauf ein Kommunist namens Richard Strautz drei leichte Messerstiche davontrug, während ein Stahlhelmer, der an der nationalsozialistischen Versammlung teilgenommen hatte, durch zwei Schüsse am Oberschenkel und am Arm schwer verletzt wurde und ins Urban-Krankenhaus transportiert werden mußte. Von der Polizei wurden nach Alarmierung des Ueberfallkommandos 10 Nationalsozialisten, 13 Kommunisten und 1 Stahlhelmer festgenommen.

Rücktritt des belgischen Kabinetts.

Brüssel, 12. November. Der belgische Ministerpräsident Jaspar bestätigte in einer Rede in Mons, daß das Kabinett zurücktreten werde, wenn der Ministerrat sich im Laufe dieser Woche nicht über die Einführung der flamischen Sprache an der Universität Gent einigen sollte.

Maniu im Schlepptau der Feinde der Minderheiten.

Abbau von 200 Staatsbeamten deutscher Nationalität in Rumänien.

Hermannstadt, 12. November. Hat schon die Ablehnung der berechtigten Forderungen der deutschen Minderheit in Groß-Rumänien auf Unterstützung der deutschen Schulen im Verhältnis zu dem von den Deutschen gezahlten Steuern große Erregung hervorgerufen, so hat am letzten Sonntag die Veröffentlichung im „Monitor official" der plötzlichen Zwangspensionierung von mehr als 200 höheren Staatsbeamten deutscher Nationalität allgemein größte Empörung erregt. Rumänien ist ein Staat, der nur bei Anwendung peinlichster Sparsamkeit die großen Wunden, die ihm frühere Regierungen geschlagen haben, wieder heilen kann. Und erst dieser Tage rühmte sich die Regierung Maniu, daß sie einem Jahre mehr zur Hebung des Landes getan habe, als alle früheren Regierungen zusammen. Es ist einer Balkanregierung ohne weiteres gutzuheißen, daß sie die höheren Staatsbeamten, die von der früheren Regierung stammen, durch ihre Freunde ersetzt. Wenn aber ein Staat mehr als 200 in der Vollkraft stehende Beamte abbaut, weil sie 30 Dienstjahre hinter sich bezw. die Altersgrenze von 56 (nicht 65) Jahren erreicht haben und man dann erfährt, daß diese Beamte Deutsche sind, die parteipolitisch nie hervorgetreten sind, so kann man beim besten Willen nur chauvinistische minderheitenfeindliche Motive in der Zwangspensionierung sehen. Maniu läßt sich offenbar immer mehr von den Feinden der Minderheiten ins Schlepptau nehmen, was gewiß nicht zum Vorteil Rumäniens ausschlagen wird.

Internationales Ausländerstatut.

In Paris wurde eine internationale Konferenz in der Frage eines Statuts für Ausländer eröffnet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, allgemeine Grundsätze für die Behandlung von Ausländern in den einzelnen Ländern aufzustellen. Die Beratungen der Konferenz, an der Vertreter von 47 Staaten und außerdem Beobachter aus den Vereinigten Staaten und aus Sowjetrußland teilnehmen, werden etwa einen Monat dauern.

In den ersten zwei Tagen wurde eine allgemeine Diskussion durchgeführt, bei der die einzelnen Delegierten ihre Ansichten über den Charakter der Konferenzarbeiten zum Ausdruck brachten.

Wieder ein Opfer des arabischen Terrors in Palästina.

Jerusalem, 12. November. Am Dienstag vormittag erstach ein arabischer Terrorist mitten in der Stadt auf offener Straße vor dem Polizeipräsidium den tschechischen Konsulatsarzt Tichow, einen Augenarzt von internationalem Ruf. Tichow wurde durch die Dolchstiche schwer verletzt. Der Täter konnte unerkannt entkommen.

Kanadischer Minister Robb gestorben.

London, 12. November. In Toronto ist am Montag der kanadische Finanzminister Robb an einer Lungenentzündung plötzlich gestorben.

Kellog Ritter der Ehrenlegion.

Paris, 12. November. Der französische Botschafter in Washington überreichte am Montag anläßlich des Waffenstillstandstages dem ehemaligen amerikanischen Unterstaatssekretär Kellogg das Großkreuz der französischen Ehrenlegion.

Die Staatsfeier in Oesterreich.

Innsbruck, 12. November. Die Kundgebungen am Dienstag anläßlich des Staatsfeiertages, die nach 2 Uhr ihren Abschluß fanden, sind ohne Zwischenfälle verlaufen.

Wien, 12. November. Der Gründungstag der Republik ist in ganz Oesterreich festlich begangen worden. In Wien fand am Vormittag eine Parade statt. Vor dem Palais des Bundeskanzlers zog eine Offizierswache mit Fahnen und Musik auf. Die Bundesgebäude und die städtischen Institute hatten geflaggt. In Wien veranstalteten die Sozialdemokraten einen Umzug über den Ring. Da für Wien noch das Aufmarschverbot gilt, nahmen an der Kundgebung keine Abteilungen des republikanischen Schutzbundes teil. Ein von der Kommunistischen Partei für die gleiche Zeit angemeldeter Umzug wurde von der Polizei verboten.

In Graz fand ein Aufmarsch der Sozialdemokraten und ein Umzug der Heimwehr statt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Hilfeleistung an den deutschen Auswanderern aus Rußland.

Berlin, 12. November. Das deutsche „Rote Kreuz" und viele andere Wohlfahrtsverbände haben einen Aufruf zur Hilfeleistung an den deutschen aus Rußland ausgewanderten Bauern erlassen.

Um die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in England.

London, 12. November. Der liberale Abgeordnete Mac Peerson hat in seinem Namen und in dem des konservativen Abgeordneten Lord Hughes Cecil, des Abgeordneten Wedgewood und des Liberalen Sir Robert Hutchison an die Mitglieder des Unterhauses ein Schreiben gerichtet, in dem um Unterstützung eines an den Ministerpräsidenten, den Schatzkanzler und den Handelsminister zu richtenden Antrages wegen der verweigerten Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums gebeten wird.

Vandervelde gegen neuen Burgfrieden.

Im Brüsseler Volkshaus wurde am Sonnabend durch Vandervelde der 41. Parteitag der belgischen Arbeiterpartei eröffnet.

Vandervelde setzte sich insbesondere mit der belgischen Regierung und dem internationalen Faschismus auseinander. Der Finanzdiktatur der Bourgeoisie müßten die Sozialisten die Demokratie entgegenstellen. Darunter sei aber nicht nur die formale politische Demokratie zu verstehen, die, wie das Beispiel der Vereinigten Staaten zeige, für sich allein überhaupt keine Volksherrschaft sei, sondern die industrielle und soziale Demokratie, die Eroberung des ganzen gesellschaftlichen Organismus durch das Volk und durch die Arbeiterklasse. In bezug auf die Bildung einer neuen Dreiparteien-Regierung in Belgien verhielt sich Vandervelde gänzlich ablehnend. Eine Teilnahme an einer sogenannten Regierung der nationalen Einigkeit sei für die Sozialisten nur in ganz besonderen Ausnahmefällen möglich. Heute dürften Sozialisten nur dann an der Regierung teilnehmen, wenn sie in ihr eine führende Rolle spielen können. Auf jeden Fall wolle die belgische Partei nur nach siegreichen Neuwahlen wieder in die Regierung eintreten.

In der Debatte wurden die Ausführungen Vanderveldes von den Vertretern aller Kreisverbände unterstützt. Eine Abstimmung wurde nicht vorgenommen.

Henderson zur Abrüstungsfrage.

London, 12. November. Auf einer am Montag abend von dem Wesleyan-Ausschuß zur Förderung der internationalen Beziehungen veranstalteten Kundgebung zur Unterstützung des Weltfriedens führte Außenminister Henderson unter anderem aus: Durch die Unterzeichnung des Kelloggpaktes hätten die beteiligten Regierungen das Recht auf Krieg aufgegeben. Der Kelloggpakt sei ein Glied des internationalen Rechtes geworden, durch das die große Mehrheit der zivilisierten Nationen gebunden sei. Wenn der Kelloggpakt überhaupt irgend etwas bedeuten soll, dann müsse er sehr bald durch einen allgemeinen Abrüstungsvertrag ergänzt werden, der von allen Regierungen der Welt angenommen werden müsse. Es sei eine falsche Hoffnung, daß der Erfolg der kommenden Flottenkonferenz die großen Fragen der Abrüstung lösen könne. Die Rüstungen zu Lande und in der Luft stellten die große Gefahr des internationalen Friedens dar. Der Flottenabrüstungskonferenz müsse deshalb ein allgemeiner Vertrag folgen, der sich auf jede Art der Kriegsführung beziehe.

Ein ukrainischer Senator gestorben.

In Lemberg ist infolge Blutvergiftung der ukrainische Senator Michail Tscherkawski im Alter von 54 Jahren gestorben.

Nobelpreise.

Thomas Mann — Träger des Literaturpreises.

Stockholm, 12. November. Die schwedische Akademie hat am Dienstag nachmittag beschlossen, den diesjährigen Nobelpreisträger für Literatur Thomas Mann zu erteilen.

Berlin, 12. November. Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Thomas Mann wird von den Berliner Morgenblättern an hervorragender Stelle gemeldet. Thomas Mann ist der fünfte deutsche Preisträger für Literatur. Ihm gingen voraus: Theodor Momsen im Jahre 1902, Prof. Rudolf Eucken 1908, Paul Heyse 1910, Gerhart Hauptmann 1912. Der Name Thomas Mann wurde als Kandidatur für den diesjährigen Nobelpreis für Literatur zusammen mit Hugo von Hoffmannsthal und Arno Holz, die beide erst vor kurzer Zeit starben, und mit Riccarda Huch genannt. Das „Berliner Tageblatt" erklärt, daß durch die Wahl Thomas Mann's nicht nur der Dichter selbst, sondern auch das geistige Deutschland eine für die ganze Welt repräsentative Ehrung empfange. Nach einem Münchener Bericht des Blattes meinte Thomas Mann selbst, er sei an das ungeheure Scheinwerfer-Licht, in das er nunmehr so plötzlich geraten sei, noch nicht völlig gewöhnt. Es freue ihn besonders, daß diese Ehrung gerade von Norden zu ihm komme. Unter Hinweis auf den verstorbenen Arno Holz fühle er sich verpflichtet, als erster Trauer darüber zu empfinden, daß er nun gleichsam an dessen Stelle habe nachrücken müssen. Der „Vossischen Zeitung" zufolge hat Thomas Mann bereits zugesagt, daß er bei der Uebergabe des Preises am 10. Dezember in Stockholm persönlich erscheinen werde. Das Blatt unterstreicht, daß mit einer Brieftasche, die in diesem Jahre besonders opulent, mit 190 000 Mark, gefüllt ist, aufs neue ein deutscher Dichter die Bestätigung internationaler Geltung und Anerkennung erhalten hat.

Stockholm, 12. November. Der Physik-Nobelpreis für 1929 ist dem französischen Herzog Louis Victor Broglie, der für 1928 dem Engländer Owen Williams Richardson zuerteilt worden.

Die Erweiterung der englischen Parteipresse.

London, 12. November. Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" gibt am Dienstag bekannt, daß unter dem Namen „Daily Herald Ltd." eine neue Gesellschaft gegründet und eingetragen wurde, die nunmehr das Blatt unternommen hat. 49 v. H. der Aktien der Gesellschaft verbleiben in der Hand der Gewerkschaften, während 51 v. H. von der Odhama Trust Ltd. übernommen werden. Der Vorstand der Gesellschaft wird aus 9 Personen bestehen. Die bisherige Politik des Blattes, das wesentlich erweitert werden soll, wird unter dem bisherigen Chefredakteur William Meller weiter verfolgt werden. Gleichzeitig wird das Blatt ebenso wie andere große englische Zeitungen eine Ausgabe für Nordengland und Manchester herausgeben und einen großzügigen Propagandafeldzug für die Werbung neuer Abonnenten einleiten.

Blutige Kämpfe in China.

London, 12. November. Nach Meldungen aus Schanghai hat sich in der Provinz eine große Schlacht entwickelt, in der 250 000 Chinesen kämpfen und die modernsten Kampfmittel, wie Tank, Flugzeuge, Giftgase usw. Verwendung finden. Es verlautet, daß die Armee des Generals Tsing auf die Lunghai-Eisenbahn vorrücke. Die Verwendung von Giftgasen durch die Tsingtruppen soll eine große Ueberraschung für die Regierungstruppen bilden.

Polnische Kunstausstellung in Berlin.

Die im vorigen Frühjahr bereits fertig vorbereitete, aber dann wegen der politischen Spannung nach den Oppelner Vorgängen abgesagte polnische Kunstausstellung in Berlin ist jetzt endgültig auf April nächsten Jahres angesetzt worden. Sie wird in den Räumen der Vereinigten Kunstschulen stattfinden und besonders Kleinkunst (Graphik, Buchillustrationen, Kleinplastik) sowie Kunstgewerbe (Kelim, Holzschnitzereien usw.) zeigen.

Die Krankheit der Frau Subkow.

Bonn, 12. November. Infolge des besorgniserregenden Zustandes von Frau Subkow ist nunmehr neben ihrer Schwester, der Landgräfin von Hessen mit dem Prinzen Christoph, auch ihr Schwager, der Landgaf von Hessen, in Bonn eingetroffen. Sie durften jedoch nicht an das Krankenlager der Frau Subkow, da die Aerzte jeden Besuch verboten haben. Auch der ehemalige Kaiser läßt sich täglich zweimal über das Befinden seiner Schwester berichten.

„Graf „Zeppelin" kann nicht versichert werden.

Berlin, 11. November. Zu der Meldung, daß die Versicherungsgesellschaft „Allianz" die Versicherung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" für die geplante Polarfahrt abgelehnt habe, äußerte sich Dr. Eckener gegenüber dem Vertreter einer Berliner Korrespondenz folgendermaßen: „Ich weiß bisher über diese Angelegenheit auch nur das, was in der Presse steht, da ich mich seit einigen Tagen auf Reisen befinde. Die Haltung der Versicherungsgesellschaften hat mich aber nicht sehr überrascht, da mir aus ihren Verhandlungen mit führenden Kreisen der Versicherer ihre Abneigung gegen eine Versicherung des Luftschiffes bekannt und verständlich geworden ist. Verständlich insofern, als es sich bei einer derartigen Versicherung um die Uebernahme eines einmaligen Risikos handelt, bei dem ein Ausgleich im Sinne der Versicherungspraxis nicht vorhanden ist. Diese Einstellung der Versicherer wird am besten durch die Tatsache charakterisiert, daß es auch mir selbst nach den gelungenen Fahrten des Jahres 1929 nur zu erhöhten Prämiensätzen gelungen ist, eine Verlängerung der Versicherung auch für das Jahr 1930 zu erreichen. In erhöhtem Maße kommt diese Auffassung natürlich bei der Versicherung des Luftschiffes für die geplante Polarexpedition zur Geltung."

Probeflug des schwanzlosen Flugzeuges.

Darmstadt, 12. November. Am Dienstag fand um 15.30 Uhr unter Anwesenheit des Ozeanfliegers Hauptmann Köhl auf dem Flugplatz bei Darmstadt eine Probeflugvorführung des schwanzlosen Flugzeuges der Rhön-Rossitten-Gesellschaft statt. Trotz des ungünstigen Flugwetters erfolgte der Start glatt. Infolge der zahlreichen Böen mußte das Flugzeug aber alsbald landen und wurde durch einen starken Windstoß zu Boden gedrückt und stieß gegen einen Grenzstein, wobei es sich überschlug. Die beiden Tragflächen und der Führersitz wurden stark beschädigt. Die Wiederherstellungsarbeiten werden etwa 14 Tage in Anspruch nehmen.

Brückeneinsturz auf Java.

4 Personen getötet. 75 schwer verletzt.

Amsterdam, 12. November. In Preanger im Süden von Java hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. Etwa 200 Eingeborene begleiteten zwei Pilger, die sich nach Mekka begeben sollten, über eine Hängebrücke, die über ein ausgetrocknetes steiniges Flußbett führte. Trotz aller Warnungen begab sich fast die ganze Gesellschaft zugleich auf die Brücke, die plötzlich einstürzte. 4 Personen waren auf der Stelle tot. 75 Männer, Frauen und Kinder erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Sturmverheerungen.

London, 12. November. Ueber England ging im Laufe des Montags und in der letzten Nacht ein heftiger Sturm hinweg, der von starken Regenfällen begleitet war. Während bereits am Montag stellenweise Windstärken von 90 bis 100 Kilometer die Stunde gemessen wurden, nahm der Sturm nach Mitternacht von 110 bis 125 Kilometer die Stunde an. Große Befürchtungen wurden in Cardington gehegt, wo das englische Luftschiff „R. 101" am Ankermast liegt. Das Schiff sowohl wie der Ankermast, die erst vorgestern einer Sturmprobe ausgesetzt waren, bewährten sich aufs neue. Es waren alle Vorbereitungen für den Fall getroffen, daß das Luftschiff sich losreißen sollte. Die gesamte Besatzung befand sich an Bord. Durch den Sturm ist der Außenverkehr und die Fischerei stillgelegt. Die Kanaldampfer trafen mit großen Verspätungen ein. Der Flugverkehr mußte stillgelegt werden. Zahlreiche Telephonlinien in Nord- und Mittelengland sind zerstört.

London, 12. November. Der in der letzten Nacht mit einer Stundengeschwindigkeit von 135 Kilometern über Großbritannien hinweggegangene Sturm hat an der ganzen Küste schweren Schaden angerichtet. Die Schiffahrt im Kanal wurde sehr mitgenommen. Der 3870-Tonnendampfer „Nimbo" lief auf Grund. Die 30 Mann der Besatzung konnten erst nach stundenlanger angestrengter Arbeit in Sicherheit gebracht werden. Das Schiff dürfte verloren sein.

Der zwischen Ostende und Dover verkehrende belgische Regierungsdampfer erreichte Dover mit 13½stündiger Verspätung. Die Rettungsboote an der Küste waren die ganze Nacht hindurch in Tätigkeit. Ein Fischerboot mit drei Mann Besatzung wird vermißt. Daneben sind noch mehrere andere Personen ertrunken. Im Innern des Landes wurden durch Dachtrümmer und umstürzende Bäume mehrere Personen verletzt.

Paris, 12. November. Auch die französische Hauptstadt ist von schweren Stürmen und Unwettern heimgesucht worden. Ziegel und Dachrinnen wurden von den Häusern gerissen. In den Parkanlagen wurden zahlreiche Bäume entwurzelt und geknickt. Mehrere Personen sind verletzt worden.

Kopenhagen, 12. November. Der orkanartige Sturm, der in der vergangenen Nacht wütete, hat in Dänemark und Norwegen großen Schaden angerichtet. Südlich von Skagen strandete der nach Schottland verkaufte Raddampfer „Nixe". Der Schiffsverkehr mußte zum Teil völlig eingestellt werden. Die Verspätungen im Fahrverkehr führten auch im Zugverkehr zu goßen Unregelmäßigkeiten. Bei Grindsted auf Jütland wurde ein Haus vom Sturm umgerissen. Die Insassen konnten sich im letzten Augenblick retten.

Stockholm, 12. November. Ein orkanartiger Sturm herrscht seit der Nacht zum Dienstag über ganz Schweden und der Ostsee. Von Färunsund und Landsort wird eine Windstärke von 26 bis 30 Sekundenmetern gemeldet.

Schwere Eisenbahnkatastrophe bei Dessau.



Die Unglücksstelle vor der Einfahrt in den Dessauer Hauptbahnhof.

Vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof von Dessau stieß ein von Magdeburg kommender Personenzug so heftig auf einen Güterzug, daß die Lokomotive aus den Schienen geworfen und die ersten Wagen ineinandergeschoben wurden. Fünf Personen wurden geötet und eine größere Anzahl schwer verletzt. Der Lokomotivführer, der durch zu große Geschwindigkeit auf einer im Bau befindlichen Gleisstelle das Unglück verschuldet hatte, verübte Selbstmord durch Erhängen.

Brandkatastrophe.

Brüssel, 12. November. In einem im Zentrum der Stadt gelegenen Hutgeschäft explodierte am Dienstag abend ein Benzinbehälter. In kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen. Zwei Frauen kamen bei dem Feuer ums Leben, während der Geschäftsführer Verletzungen davontrug. In einem neben der Brandstätte befindlichen Lichtspieltheater brach, als die Nachricht von dem Feuer in dem Nachbarhause bekannt wurde, eine Panik aus. Es gelang aber, alle Zuschauer ungefährdet ins Freie zu bringen.

Explosion eines Militärpulvermagazins.

Paris, 12. November. Am Montag abend entstand in einer Militärpulverfabrik in Toul eine furchtbare Explosion. In wenigen Sekunden war die ganze Stadt erleuchtet, worauf ein Aschenregen folgte. Glücklicherweise konnte ein anderes Pulverlager, das unmittelbar daneben gelegen ist, bewahrt werden. Das angrenzende Gelände ist streng abgesperrt. Man weiß noch nicht, ob es sich um einen Anschlag oder um einen Unglücksfall handelt.

Neuer Vulkanausbruch in Guatemala.

London, 12. November. Nach Mitteilungen aus dem Vulkangebiet Santa Maria in der Republik Guatemala sind dort neue schwere Vulkanausbrüche zu verzeichnen. Die Nachbarschaft von Santa Maria ist von riesigen Rauchwolken umhüllt, so daß jede Sicht unmöglich ist. Der Verlust an Menschenleben wird jedoch voraussichtlich geringer sein, als während des letzten Ausbruches, da sich der größte Teil der Bevölkerung rechtzeitig retten konnte.

Attentat auf einen Pfarrer.

Hagen, 11. November. Wie aus Meschede in Westfalen gemeldet wird, wurde in Fretter im Kreise Meschede am Sonnabend abend ein Revolveranschlag auf den Ortspfarrer Wiedekind verübt. Als der Geistliche das Pfarrhaus betreten wollte, gab ein Unbekannter, der schon längere Zeit das Haus beobachtet hatte, einen Schuß auf ihn ab. Die Haushälterin, der der Unbekannte vorher schon verdächtig erschienen war, stürzte sich auf den Attentäter und entriß ihm den Revolver. Bei dem entstehenden Handgemenge erlitt sie eine Kopfverletzung, während der Pfarrer nur einen leichten Streifschuß an der Backe davontrug. Durch den entstehenden Menschenauflauf begünstigt, konnte der Täter fliehen, wurde jedoch im Laufe des Sonntag in Hameln verhaftet, wohin er mit einem Kraftwagen geflüchtet war. Vermutlich handelt es sich um einen Geistesgestörten.

Selbstmord eines Defraudanten.

Berlin, 12. November. Es verlautet, daß der seit einigen Wochen flüchtige Berliner Notar und Rechtsanwalt Aron mit seiner Frau in einem Gasthause in Konstantinopel tot aufgefunden sein soll. Aron hatte beträchtliche Summen veruntreut und wurde, weil er aus Berlin verschwunden war, von der Polizei gesucht. Man nimmt an, daß es sich um Selbstmord handelt.

Aus Welt und Leben.

Dr. Aljechin Weltmeister.

Wiesbaden, 12. November. Die 25. Partie des Schachweltmeisterschaftskampfes wurde am Dienstag nachmittag nach dem 55. Zuge remis. Der Kampf um die Schachweltmeisterschaft ist damit zu Ende. Sieger bleibt Dr. Aljechin gegen Bogoljuboff. Stand 15½ : 9½ Punkte.

Rätselhafter Mord an einem 75jährigen Greis.

Aus Fulda wird berichtet: Am vergangenen Sonntag wurde der 75jährige Landwirt Albert Scheel vom Hof Wegrain in der Gemarkung Kohlgrund auf einem Feldweg zwischen Dietershausen und Wegrain unter eigenartigen Umständen tot aufgefunden. Ein Junge fand den Landwirt mit blutüberströmten Kopf im Felde tot auf. Offenbar wurde dem Mann mit einem Knüppel der Kopf eingeschlagen. Die Landeskriminalpolizei in Frankfurt nahm sofort die Ermittlungen auf.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Der neue Inspektor

Roman von Robert Misch

(16. Fortsetzung.)

Der Oekonomierat sank beruhigt auf seinen Stuhl zurück. Dann paffte er nachdenklich und schweigsam vor sich hin. Eine ganz verfluchte Geschichte! Schon einmal hatte er einen Inspektor deshalb fortschicken müssen.

„Gut, gut! Ihre Gefühle gehen mich natürlich gar nichts an, da haben Sie recht! Und Sie scheinen sich ja auch ganz vernünftig benommen zu haben. — Nu will ich Ihnen mal was sagen: Haben Sie so lange ausgehalten, dann können Sie auch noch ein paar Tage oder Wochen hierbleiben, bis der Winter kommt oder ich 'nen neuen Inspektor habe. Natürlich werde ich Sie dann nicht länger behalten. — Aber das bitte ich mir aus: Merken darf meine Tochter nichts. Sie können gehen, sobald ich Sie entbehren kann. Und jetzt reiten Sie, bitte, nach dem Vorwerk hinaus!"

Er gab ihm seine Aufträge, als ob nichts geschehen sei. Platen zog sich etwas verwirrt zurück. Hatte er nun klug oder dumm gehandelt? Er wußte es selbst nicht.

• • •

Vom Schwager aus Berlin war die erwartete Antwort eingetroffen. Er sei mit seiner Frau ernstlich zu Rate gegangen, was in diesem Falle zu tun sei, ob er in die väterliche Gewalt eingreifen dürfe. Aber Fritz sei kein Knabe mehr und fest entschlossen, nicht wieder nach Tressin zurückzukehren, eher einen Gewaltstreich zu begehen. Er rate seinem Schwager dringend ab, dies erzwingen zu wollen. Er solle den Jungen ruhig unter seiner Obhut lassen, denn Fritz schiene wirklich sehr begabt, lernbegierig und willig. Seine Kenntnisse seien zwar lückenhaft, aber vielseitig — er müsse viel gelesen und gedacht haben. Bis Prima sei er ja übrigens gekommen.

„In anderthalb bis zwei Jahren hoffe ich", schrieb der Professor weiter, „ihn durch privaten Unterricht, den ich und einige Freunde ihm erteilen werden, zur Matura vorzubereiten. Wenn er dann mit 21 Jahren die Universität bezieht, so ist das früh genug. Was er studieren soll, wird sich finden. Er hat künstlerische, ästhetische Neigungen, aber auch Liebe zur Wissenschaft und zur Erkenntnis. Meines Erachtens nach kann er mal als Literatur- oder Kunsthistoriker etwas Tüchtiges, vielleicht Bedeutendes werden. Und da er nicht auf den Broterwerb angewiesen ist — denn ich nehme an, Du wirst Dich eines Tages mit dem Beruf Deines Sohnes aussöhnen, sobald er Dir gezeigt hat, daß es nicht nur kindische Laune ist, die ihn forttrieb. Nach meiner Meinung hast Du ihn viel zu streng behandelt.

Was die materielle Frage betrifft, so will ich gern die Studienkosten tragen und auch ferner alle Pflichten übernehmen ,so lange Du Dich nicht auf die Deinen besinnst. Da wir keine Kinder haben, und ich nur ganz entfernte wohlhabende Verwandte, so war dem Jungen doch ein Teil unseres Vermögens zugedacht; und so spielt das kein Hindernis . . ."

Der Oekonomierat erwiderte kurz, daß er dabei beharren müsse: der Junge, der sich der väterlichen Gewalt gegen seinen Willen entzogen, existiere vorläufig nicht mehr für ihn. Was später würde, könne er jetzt noch nicht sagen. Darauf kam eine kurze Antwort, es sei gut. Fritz' Unterricht hätte bereits begonnen.

Der Inspektor war also geblieben, erfüllte seine Pflicht und mehr als das. So oft als möglich mied er die gemeinschaftlichen Mahlzeiten, hielt sich überhaupt in jeder Beziehung reserviert.

Der junge Mann benahm sich wirklich recht anständig, das mußte der Oekonomierat selbst eingestehen. Er beobachtete die beiden genau, aber Lisbeth schien wirklich keine Ahnung zu haben. Nie sah er sie beisammen, nie miteinander sprechen.

Bis zum Winter wollte er Platen auf jeden Fall behalten; dann konnte er gehen. Bis dahin mußte er einen neuen Inspektor haben. Denn wenn er Beulwitz kaufte, war das unbedingt nötig. Freilich, einen solchen Landwirt, der noch dazu so ausgezeichnet mit den Leuten umzugehen verstand, den bekam er nicht so leicht wieder.

Der Oekonomierat ritt einige Tage später an einem schönen, klaren Herbstmorgen nach der Ziegelei hinaus, während er sich solche Gedanken wieder durch den Kopf gehen ließ.

Lisbeth sollte überhaupt nicht heiraten. Er brauchte sie nötig, und er wollte keine Mitgift geben. Er wußte momentan nicht einmal, woher er die geforderte Anzahlung von dreißig- bis vierzigtausend Mark für Beulwitz nehmen sollte. Er hatte viel Geld in die Brennerei und die Ziegelei gesteckt und neue Maschinen angeschafft.

Es war eigentlich ein Unsinn, daß er sich diese Last auch noch auflud, da Fritz die Güter doch nicht bewirtschaften würde. Nach seinem Tode würden seine Kinder doch alles verkaufen, was er zusammengescharrt hatte.

Aber Beulwitz wurde ihm billig angeboten, Lettenbach wollte wohl keinen neuen Nachbar haben. Es grenzte an sein Vorwerk, hatte prachtvollen Boden und eine Tonerde, die er für seine Ziegelei gebrauchen konnte. Und dann hatte er nun mal den „Landhunger".

Plötzlich zog er mit einem Ruck die Zügel an, daß der Gaul den Kopf hochwarf und stehenblieb. Ihm war da plötzlich eine Idee gekommen, eine ganz verrückte, über die er selbst lachen mußte — und er lachte auch dröhnend, daß der Braune die Ohren spitzte.

Wenn der Inspektor sein Schwiegersohn wurde, dann brauchte ja Lisbeth gar nicht von ihm fortzugehen, und der Inspektor auch nicht. Alles blieb, wie es gewesen war. Sie würden zusammen wohnen und gemeinschaftlich speisen wie bisher. Und der Inspektor bekam natürlich kein Gehalt mehr als sein Schwiegersohn, höchstens ein Taschengeld. Und was das Schönste war, er brauchte keine Mitgift zu geben, nicht mal eine Aussteuer, da kein Haushalt neu einzurichten war.

Und — Donnerwetter — noch eine Idee! Platen hatte ja etwas Vermögen, dreißig- bis vierzigtausend Mark nach seiner eigenen Angabe.

Die mußte er als Anzahlung auf Beulwitz hergeben, als unkündbare Hypothek auf das Gut. — Donnerwetter, das wäre ein Spaß! Dann bekam ja gewissermaßen er selbst die Mitgift von seinem Schwiegersohn ausgezahlt. Hellauf lachte er bei dem Gedanken.

Aber es ging doch nicht. Eine solche Partie . . . Doch weshalb eigentlich nicht? Alles klappte so vorzüglich. Wenn dann Kinder kamen, ein Junge, dann war doch ein Erbe für das Gut da. Schließlich — Platen stammte aus einer anständigen Familie, hatte studiert. Er selbst war ja auch nur ein kleiner Anfänger gewesen mit einem kleinen Kapital.

Je mehr er sich die Sache überlegte ,je annehmbarer erschien sie ihm. Wenn Lisbeth Platen heiratete, hatte er sie beide fest im Zügel. Abtreten würde er ihnen natürlich nichts, das wäre Bedingung. Er hatte kein Talent zum König Lear. Sie müßten warten, bis er mal tot war. Und das würde hoffentlich noch dreißig Jahre dauern. So lange mußten sie bei ihm bleiben, durften nicht mucksen, sich nicht auflehnen, da sie kein Geld hatten und ihn beerben wollten.

Lisbeth war ja bisher ein ganz folgsames, gehorsames Kind gewesen. Aber das böse Beispiel von Fritz . . . Wenn sie sich nun eines Tages — je älter sie wurde, je leichter konnte das passieren — in irgendeinen armen Schlucker, einen Künstler oder Assessor, verliebte, dem die fette Erbschaft, auch wenn er darauf warten mußte, in die Augen stach. Er hatte genug Mühe gehabt, es bisher zu verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Ich betrachte es als meine Pflicht, auf diesem Wege meinen unermeßlichen Dank den geschätzten Herren **Dr. Stöhr** (Hauptassistent bei Prof. Dr. Hofrat Hochenegg) und **Dr. Waldappel** (Hauptassistent bei Prof. Dr. Hajek) auszusprechen für die meinem kranken Vater, der sich zur Zeit in ihrer Behandlung im Krankenhaus zu Wien befindet, erteilte erfolgreiche Hilfe und fürsorgliche Pflege, sowie für die teuren Heilmittel, die trotz unserer geringen zur Verfügung stehenden Mittel angewendet werden.

A. Schapiro-Meisel, Lodz.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater Mittwoch „Artisten"; Donnerstag Premiere „Szwejk"
Apollo: „Sekt"
Beamten-Kino: „Die Zirkusprinzessin"
Capitol: „Der letzte Roman"
Casino: „Asphalt"
Corso: „Die Teufelsschlucht"
Grand Kino „Pariser Girls"
Kino Oświatowe „Der Kreuzweg einer ehrbaren Frau" und „Dolores"
Kino Uciecha: „Prinz Karneval"
Luna: „Verbotene Stunden"
Odeon u. Wodewil: „Die Seelenhändler"
Palace: „Die Frau am Kreuz"

Tagesneuigkeiten.

Registrierung des Jahrganges 1909.

Morgen haben sich im Militärpolizeibureau in der Petrikauer Straße 212 alle jungen Männer zu melden, die im Jahre 1909 geboren sind, im Bereiche des 10. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben N, O, P, R, S, Sz, T, U, W und Z beginnen. (p)

Kontrollversammlungen der Reservisten und Landstürmer.

Morgen haben sich in der Zeit von 8,15 früh bis 3 Uhr nachmittags im Bureau des P.K.U. Lodz-Stadt I in der Nowo-Targowastraße 18 alle Soldaten der Reserve und Landsturmmänner mit und ohne Waffe (Kategorie A, C, D bezw. A, C1 und C2) zur Kontrollversammlung zu melden, die im Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen, deren Namen mit den Buchstaben L, M und N beginnen.

Im P.K.U. Lodz-Stadt II in der Nowo-Cegielniana-Straße 51 haben sich alle Soldaten der Reserve und Landsturmmänner mit und ohne Waffe der oben angeführten Kategorie zu melden, die im Jahre 1904 geboren sind, im Bereiche des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D und E beginnen. (p

Ergänzender Kontrollrapport der Offiziere.

Der Chef des Korpsbezirks hat einen ergänzenden Kontrollrapport der Offiziere der Reserve und des Landsturmes angeordnet, die im Bereiche der Stadt Lodz und des Lodzer und Brzeziner Kreises wohnen. Zu diesem Rapport haben sich die Offiziere zu melden, die sich am 4. November nicht gestellt hatten. Der ergänzende Kontrollrapport findet am 18. November im Lokal des PKU. in der Nowo-Cegielniana 51 statt. Der Rapport verpflichtet die Offiziere der Reserve und des Landsturmes sowie die Militärbeamten der Jahrgänge 1880, 1884 und 1890, sowie der Jahrgänge 1900, 1899 und 1894, die in den vorhergehenden Jahren keine Uebung mitgemacht und sich auch nicht zum Kontrollrapport gestellt haben, ferner die Jahrgänge 1879 und 1877, sofern sie sich in den vergangenen Jahren zu keinem Kontrollrapport gemeldet haben. (b)

Rückgang der Ausfuhr von Textilwaren.

Die Ausfuhr von Textilwaren aus dem Lodzer Industriebezirk nach dem In- und Auslande betrug im Monat September insgesamt 631 365 Klg. fertiger Waren. Garn wurde im Werte von 6 510 560 Zloty in derselben Zeit ausgeführt. Im Monat August wurden gegen 808 311 Klg. Fertigwaren ausgeführt und der Wert der ausgeführten Garne betrug 9 341 442 Zloty. Hieraus geht hervor, daß die Ausfuhr aus dem Industriebezirk Lodz im vergangenen Monat wesentlich zurückgegangen ist. (p)

Prämien für Mehlausfuhr.

In einer Konferenz der Mühlenbesitzer im Handelsministerium wurde dieser Tage eine Ausfuhrprämie für Mehl in Höhe von 7 Zloty für das Quintal festgesetzt. Nunmehr erfahren wir, daß diese Ausfuhrprämie für Mehl sogar auf 10 Zloty für 100 Kilo erhöht worden ist. (p)

Statistik der Wechselproteste.

Nach Angaben der Statistischen Abteilung des Magistrats wurden im Monat September bei den Lodzer Notaren 45 287 Wechsel auf die Summe von 8 822 000 Zloty zu Protest gegeben; davon wurden 10 383 Wechsel auf die Summe von 229 000 Zloty ohne Abfassung eines Protestes ausgekauft. Im Oktober wurden 49 417 Wechsel auf die Summe von 10 295 000 Zloty zu Protest gegeben, wovon 13 737 Wechsel auf die Summe von 3 039 000 Zloty ohne Abfassung eines Protestes ausgekauft wurden. Im August dagegen betrug die Zahl der protestierten Wechsel 52 412 und erreichte die Summe von 10 153 000 Zloty; ausgekauft wurden im August 10 191 Wechsel auf die Summe von 2 444 000 Zloty.

Sitzung der Handwerkskammer.

Am kommenden Freitag vormittag findet im Stadtratsaale eine Sitzung der Lodzer Handwerkskammer statt. Die Tagesordnung umfaßt neben dem Tätigkeitsbericht für die ersten vier Monate des Bestehens der Kammer die Frage der Schaffung einer Gesellenabteilung bei der Handwerkskammer, Einführung einer wirtschaftlichen, beruflichen und personellen Statistik der Handwerker, Beschließung der Vorschriften betreffend die Regelung der Lehrlingsfragen sowie Wahl und Bestätigung von über 300 Gesellen- und Meisterprüfungskommissionen für alle Art Berufe im Lodzer Bezirk. Außerdem ist die Wahl von vier ständigen Kommissionen, und zwar für Bildungsfragen, für Steuer-, Sozialversicherungs- und Tariffragen, für Berufsgenossenschaftsfragen und die Wahl einer Kommission zur Hebung der Organisation der Werkstätten vorgesehen.

Die Bauprojekte für das neue Schulgebäude.

Unter Vorsitz des Schöffen Izdebski fand am Sonnabend eine Sitzung des Konkursgerichts für die Begutachtung der eingereichten Bauprojekte für das Schulgebäude in der Rokicinskastr. 41 statt. Für den Konkurs waren 47 Arbeiten eingereicht, eine Arbeit wurde außer Konkurs eingesandt. Nach eingehender Prüfung der Arbeiten hat das Konkursgericht folgende Entscheidung getroffen: Der erste Preis von 2500 Zloty wurde für die Arbeit Nr. 27, eingereicht von Stefan Sienicki und Kazimierz Gawronski aus Warschau, zuerkannt; den zweiten Preis in Höhe von 2000 Zloty erhielt das Projekt Nr. 33, dessen Schöpfer Stanislaw Odyniec-Dobrowolski und Stanislaw Marzynski aus Warschau sind; die drittbeste Arbeit wurde von den Lodzern Mieczyslaw Lewinson und Isidor Feinberg eingereicht und erhielt den Preis von 1000 Zloty. Außerdem wurde beschlossen, das Projekt Nr. 44 auszuzeichnen sowie das Projekt Nr. 7 für einen eventuellen Ankauf zu qualifizieren. Die Schöpfer dieser zwei Projekte können im Sinne der Konkursbestimmungen bisher nicht ermittelt werden.

Darf der Hauswirt die Anlage einer Antenne verbieten?

Zwischen einem Hausbesitzer und seinem Mieter war in der Frage der Anlage einer Radioantenne ein Streit entstanden. Der Hausbesitzer wollte die Anlage einer Antenne auf dem Dache seines Hauses nicht gestatten und berief sich dabei auf Art. 544 des bürgerlichen Gesetzbuches. Die Sache ging durch zwei Gerichtsinstanzen und gelangte schließlich vor das Höchste Verwaltungsgericht, das entschied, daß der Mieter grundsätzlich das Recht zur Anlage einer Antenne hat, da dies in der gegenwärtigen Zeit mit zur Wohnungsausnützung gehört. Die Anlage einer Antenne ohne Genehmigung des Hauswirtes ist aber nicht immer gestattet, denn es können Umstände obwalten, die diese Anlage überhaupt nicht zulassen, so daß es sich empfiehlt, jeden Fall einzeln zu prüfen. (w)

Monopolschnaps darf nicht in Karaffen verkauft werden.

Das Höchste Verwaltungsgericht hatte kürzlich in einer Streitsache zu entscheiden, die zwischen dem Besitzer einer erstklassigen Restauration und Vertretern des staatlichen Spiritusmonopols über die Frage entstanden war, ob Monopolschnaps, Marke „Wyborowa", im Restaurationslokal in Karaffen verkauft werden darf. Das Gericht entschied, daß Restaurateure Erzeugnisse des Spiritusmonopols nur in Gläschen oder in Originalflaschen mit Monopoletikett verkaufen dürfen. Das Umfüllen von Monopolschnaps in andere Flaschen oder Karaffen ist nicht erlaubt und kann bestraft werden. (w)

Neue Lampen auf dem Plac Wolnosci.

Gestern hat das Elektrizitätswerk mit der Aufstellung neuer elektrischer Lampen auf dem Plac Wolnosci begonnen. Die Doppellampen mit weißem Schirm wurden an den Säulen der Straßenbahn, also dicht am Fahrdamm, angebracht und nicht wie früher auf der Mitte des Platzes, wodurch die Beleuchtung der Straße und des Platzes besser sein wird. (b)

Ein Autobus in den Chausseegraben gestürzt.

Durch die Unverantwortlichkeit mancher Chauffeure sind schon wiederholt schwere Unfälle verursacht worden. So war es auch gestern früh wiederum der Fall. Der von Pabianice nach Lodz fahrende Autobus Nr. LD 80933 fuhr in der Nähe von Chocianowice in den tiefen Chausseegraben hinein und stürzte um. Die Passagiere, 20 an der Zahl, erlitten durch den Sturz zum größten Teil Verletzungen. Das Unglück ist durch die unvernünftige Fahrt des Chauffeurs entstanden, der eine Wettfahrt mit der Zufuhrbahn veranstalten wollte. Gegen den Chauffeur wurde ein Protokoll verfaßt. (e)

Eine Schlägerei

entstand vorgestern auf der Zgierskastraße, wobei dem Arbeiter Alexander Kwiatkowski, wohnhaft Lengowa 7 in Radogoszcz, mit einem stumpfen Gegenstande drei Wunden am Kopfe beigebracht wurden. Ein Arzt der Krankenkasse erwies ihm die erste Hilfe. (w)

Radaububen.

Durch die Skierniewickastraße gingen in angeheitertem Zustande die drei Brüder Durmaj, wohnhaft Napiorkowskiego 150, und Mieczyslaw Jaros, Napiorkowskiego 196 wohnhaft, und belästigten die Straßenpassanten. Vor dem Tore des Hauses Nr. 15 standen der 19 Jahre alte Josef Sukiennik und der im gleichen Alter stehende Felix Synk, die von den Radaubrüdern ebenfalls angefallen und durch Messerstiche in Kopf und Brust verletzt wurden. Synk mußte im Wagen der Krankenkasse nach dem Poznanskischen Spital gebracht werden. (w)

Durch Arbeitslosigkeit und Not in den Tod getrieben.

Wiederum hat die große Not und Arbeitslosigkeit, unter der die Arbeiterschaft in der gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung so arg zu leiden hat, einen Menschen an den Rand der Verzweiflung getrieben und ihn veranlaßt, den Tod einem elenden Hungerdasein in unserer gottgewollten Zeit vorzuziehen. Der 68 Jahre alte Christoph Müller, wohnhaft Rokicinska 8, war bereits seit langer Zeit arbeitslos und Frau Sorge hatte sich in seiner elenden Stube häuslich niedergelassen. Zur Arbeit wollte den alten Mann niemand annehmen, denn heutzutage gibt es doch genug junge Arbeitskräfte, die besser ausgenützt werden können. Und so mußte der alte von der Arbeit bereits mürbe gewordene Mann in seinem Stüblein am Hungertuch nagen. Da er aber den Mut nicht aufbringen konnte, den Kampf mit der Not und dem Elend, insbesondere im Angesicht des zu erwartenden scharfen Winters, weiterzuführen, beschloß er, mit diesem elenden Leben ein Ende zu machen. Vorgestern abend, als er allein war, erhängte sich Müller in seiner Wohnung. Als die Angehörigen Müllers nach einiger Zeit nach Hause zurückkehrten, fanden sie diesen an einer Wand hängend vor. Jegliche Rettungsversuche blieben ohne Erfolg und der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. (e)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Jlnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung eines Banditen.

Am Abend des 29. März, kurz vor Toresschluß, schlichen sich Abram Moszkowicz und Nuchem Tennenbaum auf den Hof des Hauses Krutkastr. 6 in Baluty. Gegen 3 Uhr morgens öffnete Tennenbaum das Tor und ließ noch zwei seiner Spießgesellen, Golemb und Sznyt ein, worauf alle vier über einen nicht hohen Zaun auf das Grundstück Zgierskastr. 42 sprangen. Hier drangen sie in die Wohnung eines gewissen Lewkowicz ein und entnahmen einer Schublade 500 Zloty. Mit vorgehaltenen Revolvern betraten sie darauf das Schlafzimmer und verlangten von Lewkowicz mehr Geld. Der erschrockene Mann gab den Banditen 12 000 Zloty in barem Gelde und eine Postanweisung über 200 Zloty, worauf diese die Flucht ergriffen. Moszkowicz konnte aber von einer Polizeipatrouille auf der Krutkastraße festgenommen werden. Gestern hatte sich nun Moszkowicz vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu drei Jahren Gefängnis und zum Verlust der Rechte verurteilte. (w)

Vom Handelsgericht.

Das Handelsgericht verhandelte am 9. d. M. auf Antrag der Firma Aktiengesellschaft Karl Theodor Buhle gegen Hersch Eisen wegen Konkurserklärung.

Bis zum Februar dieses Jahres bestand in der Petrikauerstraße 131 eine Firma unter dem Namen „H. Eisen und B. Geist", die inoffiziell ihre Zahlungen noch vor der Liquidierung eingestellt hatte. Inhaber der Firma waren Hersch Eisen und Berisch Geist. Noch vor der erfolgten Liquidierung der Firma benachrichtigte Hersch Eisen die Firma Akt.-Ges. Karl Theodor Buhle davon, daß er vom Tage des 1. Januar ab alle Verpflichtungen der Firma auf sich nehme, und daß er von diesem Tage an das Geschäft unter der Firma H. Eisen weiterführen werde.

Die Eintragung über die Liquidierung der Firma H. Eisen und B. Geist ist im Handelsregister des Gerichts am 16. Februar d. J. erfolgt. Bereits diese Eintragung in das Handelsregister ist in betrügerischer Absicht vorgenommen worden, da die Gläubiger hierdurch getäuscht werden sollten. Aus den dem Antrage beigefügten Protesten geht hervor, daß H. Eisen nicht nur die Wechsel der früheren Firma H. Eisen und B. Geist nicht bezahlt hat, sondern auch die später von ihm selbst ausgestellten. Außerdem hat Eisen sein Unternehmen gegenwärtig vollständig liquidiert und sein Vermögen verborgen. Die Aussteller der Wechsel mit dem Giro des Eisen und Geist verweigern die Zahlung ohne Angabe der Gründe.

Das Gericht hat nach Prüfung der Angelegenheit beschlossen, die Firma Hersch Eisen als fallit zu erklären. Als Tag des Beginns des Konkurses wurde vorläufig der 9. November 1929 festgesetzt. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Rosz und zum Kurator der Masse Rechtsanwalt Menkes ernannt. Den Falliten beschloß das Gericht in dem Schuldgefängnis unterzubringen.

Außerdem wurden noch folgende Firmen für fallit erklärt: Isak Rabinowicz, Brzezinska 81, H. Benke und S. Zachariasz, Gdanska 91, und Mendel Pelconicz und David Fajman.

Unter Geschäftsaufsicht wurde die Firma „Ubiorpol", Inhaber Leiba Halberg, Nowomiejska 6, gestellt. (p)

Deutsche Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Am **Sonnabend, den 16. November,** findet um **6 Uhr** abends, im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, eine

Mitgliederversammlung

statt. — **Einen gewerkschaftlichen Vortrag mit Lichtbilder-Vorführung hält Abg. E. Zerbe.** Außerdem werden laufende Angelegenheiten zur Aussprache gelangen.

Mitglieder erscheint zahlreich!

Eintritt nur gegen Mitgliedskarte.

Die Verwaltung.

Sport.

Jurkowski, der Ostrovia-Spieler der Touristen, wurde von der Liga auf drei Monate disqualifiziert. Der Protest Wartas in dieser Angelegenheit wurde abgelehnt.

Touring wurde von der Liga mit 100 Zloty Geldstrafe belegt, da laut Bericht des Schiedsrichters bei dem Spiele Cracovia — Touring keine Ordnung herrschte.

L. K. S. eröffnet demnächst eine Eishockeysektion.

Die Ligameisterschaftsspiele haben vom kommenden Sonntag ab um 1 Uhr nachmittags zu beginnen.

Teutonia (Berlin) wurde vom Lodzer Boxverband am 19. d. M. nach Lodz verpflichtet.

Kunst.

Das morgige Konzert von Moriz Rosenthal. Das einzige Konzert Moriz Rosenthals, dessen Spiel voller Lyrik und Poesie einerseits und unvergleichliche Technik andererseits bei den Zuhörern tiefen Eindruck hinterläßt, findet morgen, Donnerstag, um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie statt.

Das Lodzer Philharmonische Orchester. Das zweite Frühkonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters, das ausschließlich den Werken Griegs gewidmet sein wird, findet am kommenden Sonntag, den 17. d. M., um 12 Uhr mittags, in der Philharmonie statt. Als Solistin wird die bekannte Pianistin Maria Wilkomirska auftreten. Das Lodzer Philharmonische Orchester, unter Leitung von Bronislaw Szulc, wird die erste und zwei Suite „Peer Gynt", die Ouvertüre „Herbst" und den Huldigungsmarsch aus der Suite „Sigurd Jorsalfar" ausführen.

Aus dem Reiche.

Zweistündiger Kampf mit einem Banditen

Wie bereits berichtet, ist bei der Verfolgung eines Banditen bei Gospodarz dieser dem Zugriff der Polizei entronnen. Es handelte sich um den gefährlichen Banditen „Lysiak", der den ganzen Lasker und Sieradzer Kreis unsicher machte und bereits eine ganze Reihe schwerster Verbrechen auf dem Gewissen hat. Fast alle Kommandos der Kreispolizei wurden eingesetzt, um den entkommenen Räuber festzunehmen. Die Verfolgung „Lysiaks" gestaltete sich umso schwieriger, als er nicht nur das Gelände genau kannte, sondern daß auch alle Bauern aus Furcht vor seiner Rache sich nicht nur nicht an seiner Verfolgung beteiligten, sondern ihm die Flucht, soweit es anging, erleichterten.

Erst gestern konnten die mit der Ausfindigmachung „Lysiaks" beauftragten Polizeimannschaften feststellen, daß er sich im Gehöft des Landwirts Maciej Tarzala im Dorfe Syska, Kreis Petrikau, verborgen halte. Schon in den frühen Morgenstunden umstellte ein aus 30 Polizisten bestehendes Aufgebot das Dorf, um dann bei eintretender Dunkelheit den Kreis enger zu ziehen und das Haus Tarzalas abzusperren. Gleich nach Betreten des Gehöftes durch die Polizeibeamten begann der Bandit zu schießen. Das Feuer des Banditen wurde von den Polizisten erwidert. Der Kugelwechsel hielt etwa zwei Stunden an, bis einer der Polizisten es wagte, in die Bauernhütte einzudringen. Hier wurde der heldenmütige Polizeibeamte durch mehrere Schüsse des Banditen niedergeschossen. Inzwischen wurde der gefährliche Räuber durch eine Kugel der Polizisten tödlich verwundet. Als die Polizisten die Hütte betraten, fanden sie „Lysiak" am Boden neben der Leiche des ermordeten Polizisten liegend vor. Beim Anblick der Polizisten versuchte „Lysiak" den Revolver gegen die eigene Schläfe zu richten, um Selbstmord zu begehen. Die Waffe wurde ihm jedoch entwunden, worauf er, an Händen und Füßen gefesselt, nach dem Lodzer städtischen Krankenhaus gebracht wurde, wo er gegen Morgen auf dem Operationstisch verstarb.

Der Leichnam des pflichteifrigen Polizisten wurde nach dem Prosektorium in Petrikau überführt. Er heißt Blazewski und gehörte dem Petrikauer Polizeikommando an.

Pabianice. Das Wojewodschaftsamt interessiert sich für die Stadtwirtschaft. Das Wojewodschaftsamt in Lodz hat den Stadtpräsidenten Ing. Orlowski und Vizestadtpräsidenten Tomczak nach Lodz berufen, um über den Haushaltsplan für das erste Halbjahr Bericht zu erstatten.

Posen. Kaden-Bandrowski ausgepfiffen. Der bekannte polnische Schriftsteller Kaden-Bandrowski hatte für Montag abend einen Vortrag unter dem Titel „Der Kampf um das neue Weib" angesagt. Als der Redner bereits begonnen hatte, drangen plötzlich mehrere Studenten der Posener Universität in den Vortragssaal ein und zwangen den Vortragenden durch Johlen, Pfeifen und Rufe wie „Fort mit den Juden" zur Unterbrechung. Trotz der Intervention des Rektors der Universität beruhigten sich die Studenten nicht eher, bis Kaden-Bandrowski den Saal verlassen hatte. Von der Polizei wurde ein Protokoll verfaßt.

— Arbeitgeber schießt Arbeiter nieder. Wie berichtet wird, hatte der 76jährige Bäckereibesitzer Wawrzyniec Nowak den 24jährigen Bäcker Maksymiljan Wesolowski erschossen. Die Begleitumstände sind folgende: Trotz behördlichen Verbotes wird noch in manchen Bäckereien im geheimen in der Nacht gearbeitet, was unter den anderen Arbeitern gerechterweise Unzufriedenheit hervorruft. Deshalb wurden die Bäckereien von Zeit zu Zeit von Inspektionen der Arbeiterorganisationen besucht, um eventl. Uebertretungen des Arbeitsgesetzes festzustellen. Letzten Sonnabend war auch bei Nowak eine solche Inspektion erschienen. Als die Arbeitervertreter dem Bäckereibesitzer Vorhaltungen machten, daß er trotz Verbotes in der Nacht arbeiten lasse, ergriff er eine Doppelflinte und schoß auf den 24jährigen Wesolowski, der sofort tot niederfiel. Nowak wurde sofort verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Krakau. Tod bei der Arbeit. In der Kabelfabrik in Podgorze entstand vorgestern abend eine furchtbare Kesselexplosion. Der 58jährige Arbeiter Antoni Kochanski wurde auf der Stelle getötet, der 27jährige Josef Stanislaw wurde so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustande nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

Lemberg. Der Graf als Betrüger. Hier wurde auf Antrag des Staatsanwalts am letzten Sonntag Graf Jerzy Konarski, der Sachwalter der vor zwei Wochen wegen Wechselfälschung und Betruges verhafteten Gräfin Janina Puzini, verhaftet. Diese Verhaftung steht im Zusammenhang mit der Betrugsaffäre der Gräfin Puzini.

Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Nord.

Sonntag, den 17. November d. J., findet vormittags pünktlich 9.30 Uhr, im Saale Rajtera 13, eine

Mitgliederversammlung

statt. Sprechen wird **Genosse Kociolek** über:

Gedenktage der Revolutionen.

Nach dem Referat **Diskussion.** Es wird um vollzählige Beteiligung ersucht.

Der Vorstand.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

r. **Jahresversammlung im Musik- und Gesangverein „Minore".** In der am 6. d. M., unter dem Vorsitz des Herrn Richard Bersch stattgefundenen Jahresversammlung wurde nach Erstattung der erforderlichen Berichte die bisherige Verwaltung entlastet und zur Wahl einer neuen Verwaltung geschritten. Die Wahl hatte folgendes Ergebniß: Präses: Theodor Schäfer; Vorstände: Jakob Spielmann, Richard Bersch und Reinhold Wagner; Kassierer: Albert Kadoch und Hugo Obermann; Schriftführer: Alfons Horn und Emil Himmel; Wirte: Johann Groß, Engel und T. Bersch; Revisionskommission: Josef Luba, Ernst Zoller und H. Mantaj sen.; Notenwarte: Borzechowski und Knappe; Vergnügungskomitee: H. Mantaj jun., A. Kurz und Ziegler; Fahnenträger: Czadek, Schwanz, Groß und Knappe. Nach den Wahlen wurde beschlossen, am 24. d. M. im eigenen Lokal einen Familienabend zu veranstalten.

Schmelings amerikanischer Manager in Berlin.



Joe Jacobs bei der Mutter von Max Schmeling.

Der amerikanische Manager Max Schmelings, Joe Jacobs, ist in Berlin eingetroffen, um dem Anwärter auf die Weltmeisterschaft eine Reihe günstiger Kampfangebote vorzulegen. Um eine Wiederholung der Streitigkeiten zwischen seinen verschiedenen Vertretern zu verhindern, wird Schmeling in Zukunft alle Verträge selbst unterzeichnen. Er liegt augenblicklich mit einer Fußverletzung zu Bett und wird, bevor er sich zu neuen Kämpfen stellt, eine Erholungsreise nach Sizilien unternehmen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Frauensektion der D.S.A.P. Heute findet, wie gewöhnlich, die Zusammenkunft der Frauen statt. Es wird gebeten, pünktlich um 7 Uhr abends zu erscheinen, damit die Gesangstunde nicht gestört wird.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 13. d. M., findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Chojny. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokale eine Vorstandssitzung statt. Wichtige Tagesordnung!

Nowo-Zlotno. Es wird bekanntgegeben, daß am Sonnabend, den 16. November, um 6 Uhr abends, im Parteilokal, Cyganka 34, eine Vorstandssitzung stattfindet. Alle Vorstandsmitglieder haben zu erscheinen. Nach der Sitzung findet ein Preispreference-Abend statt.

Gewerkschaftliches.

Achtung Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung. Mittwoch, den 13. November, um 6.30 Uhr abends, findet im Lokale Narutowicza 50 eine Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung ist Pflicht.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 13. November 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.05 und 16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 und 21.30 Populäres Orchesterkonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Kammermusik, 23 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
Warschauer Programm, 20.30 Konzert.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 und 17.45 Schallplattenkonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Populäres Konzert, 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.20 Unterhaltungsmusik, 20.30 Opern-Anschnitte aus Graener-Opern.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Oper: „Lohengrin", 19.15 Abendmusik: Schlager, 20 Sinfoniekonzert.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16 Nachmittagskonzert, 20 Liederabend, 21 Sendespiel: „Die Entdeckung des Nordpols".

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 13.05, 14.15 und 18.15 Konzert, 17.30 Alte Kammermusik, 20.40 Cembalo-Konzert.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
7 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Tänze aus allen Landen, 17.30 Vesperkonzert, 20 Abendmusik, 21 Musikalische Allotria.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 15.30 Musikalische Jugendstunde, 16.10 Nachmittagskonzert, 21 Volkstümlicher Abend.

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

12. Nov.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m s	Grad der Bewölkung
7 U.	743,7	+ 3,6	94	S	1	bedeckt
13 U.	740,3	+ 9,2	91	NW	3	wolkig
21 U.	736,0	+ 7,1	92	NW	3,5	klar

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 9,4
tiefste Temperatur + 1,6
Regenmenge in mm 0,0

Die Geschichte des Franzl Lechner.

Von Felix Kanitz.

(Fortsetzung)

Von Lehrlingsrecht und Lehrlingsschutz.

Bald waren sie beim Hause Hauptstraße 126. Sie traten in den Hausflur; da war alles ganz still. Auf der rechten Seite gab es eine Tür, die versperrt war. Sie gingen nun zur linken; Rudolf hatte die Hand schon auf der Klinke, da fuhr er plötzlich zurück, denn er hörte drinnen eine laute Stimme. Die beiden trauten sich nun nicht hinein und so lauschten sie dem, was sie von draußen hören konnten. Das waren nur Bruchstücke einer Rede. Merkwürdigerweise waren es aber lauter Worte, die sie gerade sehr interessierten. Es waren Worte wie Lehrlingsausbeutung, Lehrlingsmißhandlung, und als nun plötzlich Franz das Wort Entlassung nach der Freiwerdung hörte, da überwand er alle seine Furcht und die beiden betraten den Raum, in dem etwa dreißig junge Menschen, Burschen und Mädel, an Tischen saßen, während auf dem Podium ein vielleicht vierundzwanzigjähriger Mann stand, der einen Vortrag hielt. Als die beiden eintraten, wendeten sich alle Köpfe zur Tür und die beiden wurden nicht wenig rot. Neben dem Vortragenden saß ein vielleicht achtzehnjähriger Junge beim Tisch, vor sich eine Glocke. Später erfuhren sie, daß es der Obmann war. Er deutete mit einer freundlichen Handbewegung auf zwei leerstehende Sessel, auf die sich Rudolf und Franz setzten. Sie sahen auch Ludwig, der vor sich auf einem Tische viele Broschüren ausgebreitet hatte und ihnen freundlich zunickte.

Nach dieser kurzen Unterbrechung fuhr der Redner fort zu sprechen und er sagte: „Viele Meister machen das einfach so, daß sie die Lehrlinge, die sie drei Jahre lang ausgebeutet haben, nach der Freiwerdung einfach entlassen. Den Bemühungen der Sozialdemokraten ist es auch hier gelungen, einen wenn auch vorderhand nur kleinen Fortschritt zu erzielen. Sie haben ein Gesetz erkämpft, das den Meister verpflichtet, den Lehrling durch mindestens drei Monate nach der Freiwerdung als Gehilfen gegen den festgesetzten Gehilfenlohn zu beschäftigen. Wir allerdings fordern, daß diese Frist auf mindestens sechs Monate erstreckt wird. Wo immer ein Meister dieses Gesetz übertritt, müßt ihr es uns mitteilen. Wir leiten diese Anzeige an die Arbeiterkammer oder an die zuständige Behörde. Der Meister muß dann dem Betreffenden mindestens drei Monate Lohn bezahlen. Aber ihr müßt auch zu uns kommen, wenn ihr hört, daß ein Meister sonst irgendeinem Lehrlingsschutzgesetz zuwiderhandelt. Wenn ihr also hört, daß ein Lehrling länger als acht Stunden arbeiten muß (bei diesen Worten gab Rudolf dem Franz einen Stoß), oder wenn ihr hört, daß der Lehrling nur zu Arbeiten verwendet wird, die es ihm unmöglich machen, seinen Beruf zu erlernen (Rudolf wurde ganz aufgeregt und gab Franz wieder einen Stoß), oder wenn ihr hört, daß ein Lehrling mißhandelt wird (jetzt flüsterte Rudolf ganz aufgeregt zu Franz: „Siehst, das ist beim Willi!“), oder wenn ihr hört, daß einem Lehrling der Urlaub verweigert wurde, dann müßt ihr nur zu uns kommen; wir werden euch so gut als möglich helfen!“

Als Franz das vom Urlaub hörte, mußte er an etwas so Trauriges denken. Im vergangenen Jahre hätte seine Schwester Anna auf vierzehn Tage zu einer Tante fahren können, die ein kleines Bauerngütl hatte; nun wäre das für die Anna, die ohnehin so viel hustete und auf der Lunge schwach war, eine herrliche Erholung gewesen. Aber als sie ihre Lehrfrau um Urlaub bat, da hatte sie ihr das rundweg abgeschlagen und gedroht, daß sie, wenn sie noch einmal mit einer solchen unverschämten Bitte komme, hinausfliege. Und nun hörte Franz, daß das sogar im Gesetz stand, daß Lehrlinge einige Wochen Urlaub zu bekommen hätten!

Der Redner fuhr nun fort: „Allerdings, bei vielen Dingen können auch wir euch nicht helfen. Noch sind die Sozialdemokraten nicht stark genug, um solche Gesetze zu erkämpfen, die den Lehrlingen eine wirklich schöne Jugendzeit bereiten würden. Denn da gibt's Dinge in der Welt, die man durch einfache Gesetze gar nicht ändern kann. Seht ihr, daß es reiche Leute gibt, die wenig oder nichts arbeiten und dabei herrlich und in Freuden leben, und auf der andern Seite arme, die sich abrackern müssen und dabei doch weniger zu essen haben als die andern, das kann nicht durch Gesetze abgeändert werden, sondern nur durch eine ganz neue Gesellschaft. Um diese neue Welt kämpfen nun alle Sozialisten. Auch ihr sollt diesen Kampf mitführen. Ihr müßt euch fest zusammenschließen, müßt möglichst viel lernen, müßt den Alkohol, der euch betäubt, und jene Kinostücke, die euch verdummen, meiden. Ihr sollt aber auch in froher Geselligkeit eure freien Stunden genießen. Vor allem aber müßt ihr trachten, jene Arbeiter und Arbeiterinnen, die noch nichts von der Organisation wissen, in unsere Reihen zu bringen, damit auch sie für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen. Wir wollen also nicht, daß ihr geknechtet bleibt. Aber ihr dürft euch auch nicht selber knechten durch Alkohol und Sklavengesinnung. Ihr müßt aufrechte und klar denkende Kämpfer werden für die Welt des Sozialismus!

Wir fordern, wir fordern!

Damit war die Rede zu Ende und alle Anwesenden klatschten begeistert Beifall. Jetzt sagte der Obmann: „Versucht nun in diesem Sinne neue Streiter und Streiterinnen zu werben und sagt allen Lehrlingen und Lehrmädchen eindringlich, was wir fordern:

Eine Lehrlingsentschädigung, die im ersten und zweiten Lehrjahr ein Drittel, im dritten Lehrjahr zwei Drittel des Gehilfenlohnes beträgt.

Wir fordern den vierwöchigen Lehrlingsurlaub.

Wir fordern, daß mehr Lehrlingsinspektoren angestellt werden, die alle Fälle von Lehrlingsausbeutung und Lehrlingsmißhandlung anzeigen.

Wir fordern, daß alle Meister, die die Lehrlingsschutzgesetze übertreten, streng bestraft werden, schließlich aber fordern wir, daß auch die jungen Arbeitslosen eine anständige Arbeitslosenunterstützung bekommen.

In diesem Sinne, Jugendgenossen und Genossinnen, wollen wir arbeiten, wollen wir neue Mitglieder werben. Nun gebe ich euch bekannt, daß am nächsten Sonntag ein Tagesausflug stattfindet. Wir machen eine Wanderung nach Helfenstein. Dort treffen wir mit den Jugendgenossen von Helfenstein zusammen und veranstalten dort eine kurze Nie-wieder-Krieg-Feier. Freundschaft!“

Kaum war die Versammlung geschlossen, da eilte der Meier-Ludwig zum Franzl und zum Rudolf. „Ah, das ist fein, daß ihr da hergekommen seid, ich wollt euch ohnehin schon einmal einladen, herzukommen; aber ich weiß, Rudolf, daß das dein Vater nicht gern sieht, wenn er auch ein organisierter Arbeiter ist, und ich weiß, daß deine Mutter keine Freude hat, Franz, wenn du zu den Roten gehst. Nun ist's aber doppelt fein, daß ihr trotzdem gekommen seid!“ „Ja, Ludwig,“ sagte Rudolf ein bißchen verlegen, „wir sind eigentlich zu dir gekommen.“ „Ah, wegen dem Willi“, sagte Ludwig. „Der Meister hat schon eine Vorladung und hoffentlich wird er tüchtig bestraft, so daß er den Willi nicht mehr anrührt.“ „Ja,“ sagte Rudolf, „aber wir sind heute noch wegen etwas anderm zu dir gekommen.“ Nun erzählte er ihm die Geschichte von der Entlassung des Fritz. „Und wenn das richtig ist, was der Herr vorher gesagt, dann ist ja diese Entlassung ungesetzlich.“ „Natürlich ist sie ungesetzlich“, sagte Ludwig. „Aber wartet, kommt mit, unser Referent ist ja noch da.“ Der Referent, ein Mitarbeiter der Arbeiterkammer, nahm den Fall gleich auf und gab dem Franz die Versicherung, daß sein Bruder mindestens drei Monate lang einen anständigen Gehilfenlohn bekommen müsse.

(Schluß folgt.)

Nr. 11 Mittwoch, den 13. November 1929 1. Jahrg.

Die junge Garde

Organ des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes in Polen.

Freiheits-Gesang.

Wir sind befreit, wir sind befreit
Von Todesnacht und Qualen.
Vorbei, vorbei die grause Zeit!
Die Morgengipfel strahlen.
Der Freiheit Sonne steigt empor,
Wir ziehn ihr kühn entgegen,
Weit offen winkt des Lebens Tor,
Aus Fluch, aus Fluch bricht Segen.

Wir schreiten froh den Pfad des Lichts,
Wir künden heilige Rechte,
Die Burg der Macht zerfiel zu nichts,
Die trotzig sich erfrechte.
Gestürzt das Bollwerk der Gewalt,
Ihr hohler Wahn zerstoben!
Des Volkes neue Losung schallt,
Zum Schwur, zum Schwur erhoben.

Ans Werk! Ans Werk! Wir wollen baun.
Es glüht die Not nach Taten.
Schon wächst, schon wächst das Weltvertraun —
Wer wird sich selbst verraten?!
Der edlen Geister Sehnsuchtsschrei
Soll uns mit Macht durchbrausen:
Komm, Friede, komm! Durch Schaffen frei!
Erlöst, erlöst von Grausen!

Karl Henckell.

Vor der Bezirkskonferenz.

Laut Beschluß des Bezirksrates findet am 17. November die diesjährige Bezirkskonferenz statt. Diese muß für unsere Bewegung ein freudiges Ereignis werden. Gilt es doch, Rechenschaft über ein Jahr aufopferungsvoller, zermürbender Kleinarbeit abzulegen und sich zu vergewissern, ob der eingeschlagene Weg richtig, verständlich war, oder, ob man andere Pfade beschreiten soll. Ich sagte vorher Kleinarbeit, denn nur solche allein können wir als sozialistische Jugendbewegung leisten. Wir wollen nicht mit großen, leeren Phrasen werfen, wie es andere Organisationen (leider auch oft unsere Erwachsenen) nur zu gern machen.

Sollen wir eine gesunde Bewegung werden, so müssen wir vor allem lernen, richtig zu denken und zu handeln! Frei sein von allen Vorurteilen, niemanden bevorzugen und auch selbst kein Bevorzugter sein wollen! **Unsere Sache ist nicht für einzelne da** (die vielleicht auch noch aus ihr Nutzen ziehen wollen), sondern für alle und jeden in gleichem Maße und zu gleichem Recht. Dies, glaube ich, muß unserer arbeitenden Jugend immer wieder mit allem Nachdruck gesagt und zum Verstehen gebracht werden; denn nur sie allein wird es schließlich doch verstehen!

Ferner muß es Aufgabe aller Funktionäre und Mitarbeiter sein: immer mehr auf die zum Himmel schreienden sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze unserer vielgerühmten, fortschrittlichen, gottgewollten Gesellschaftsordnung hinzuweisen, der Ordnung, bei welcher einige zehntausend Prasser und Faulenzer, auf Kosten von Millionen Darbender, sich mästen und noch spotten können, während die Darbenden ewig die verkümmerte, nackte, unterjochte Arbeitsware sein sollen!?

Die Schrecknisse des Krieges mit seinen traurigen Folgen, das schädliche Wirken von Alkohol und Nikotin muß der Jugend ständig vor Augen geführt werden, damit sie dieses alles mit Verachtung meidet.

Auch die innere Organisation müßte mehr ausgebaut, mehr Bücher und aufklärende Schriften in allen Ortsgruppen angeschafft oder gebracht werden. Und was noch wichtiger ist, die Mitglieder sind zum Lesen und zur tätigen Mitarbeit heranzuziehen! Mit allen diesen und noch viel anderen Fragen wird man sich auf der bevorstehenden Konferenz erneut zu befassen haben und zur Verwirklichung derselben muß jeder Delegierte sein Möglichstes uneigennützig beitragen.

Auf denn, Vorstände aus allen Ortsgruppen! Faßt die Konferenz nicht als eine gleichgültige Sache auf. Aus jedem Winkel, wohin wir nur bis jetzt gedrungen sind, müssen Delegierte zur Konferenz geschickt werden. Aufdaß sie dort mitreden, mitbestimmen und vor allen Dingen nachher dafür sorgen, daß unser sozialistisches Jungbäumchen immer umfangreicher seine Wurzel schlägt, bis es zum gesunden, starken Baume wird und schließlich zum früchtebringenden Blühen kommt.

All., Pabianice.

*

Tagesordnung der Bezirkskonferenz:

1. Begrüßung der Gäste.
2. Protokolle der letzten Jahresversammlung.
3. Berichte des Vorsitzenden, Kassierers, der Revisionskommission.
4. Referate:
   a) Unsere Antikriegspropaganda;
   b) Unsere Arbeit der Zukunft.
   (Mittagspause.)
   c) Die Rote Falken-Bewegung.
5. Wahl des neuen Vorstandes.
6. Anträge und Allgemeines.

Um 5 Uhr nachmittags findet im Rahmen der Bezirkskonferenz eine **Karl-Marx**-Gedenkfeier statt.

Zu der Konferenz sowie zu der Kar-Marx-Gedenkfeier sind alle Jugendgenossen eingeladen.

Der Kapitalismus als Menschenschinder.

Raubbau an Kindern und Jugendlichen.

Wenn eine Krankheit in einen Körper eindringt, so sucht sie sich in erster Linie die Stellen aus, wo der Körper am schwächsten, am wenigsten widerstandsfähig ist. Da setzt sich die Krankheit mit größter Hartnäckigkeit fest und versucht von da aus allmählich den ganzen Körper zu vernichten.

Aehnlich müssen wir uns den Kapitalismus als wirtschaftliches System der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft vorstellen. In seinem Streben, aus der Arbeit der Hände und der Hirne die denkbar größtenGewinne herauszuholen, kennt der Kapitalismus, wenn sich ihm kein Widerstand bietet, keinerlei Hemmungen. Die Schichten der Arbeiterschaft, die am wehrlosesten sind, hat derKapitalismus von jeher am meisten ausgebeutet. Als die Arbeiterschaft und ihr denken noch zu unentwickelt war, um sich Abwehr- und Schutzorganisationen zu schaffen, wie sie die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei heute sind, da stürzte sich der Kapitalismus in seiner Profitsucht auf die Menschen und raubte ihnen Gesundheit, Arbeitsfreude und Lebensglück. Namentlich in den Anfängen der industriellen Gütererzeugung am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts war die kapitalistische Menschenschinderei am brutalsten und ausgedehntesten.

Besonders Kinder, Jugendliche und Frauen waren damals willkommene Ausbeutungsobjekte. Sie waren die schwächsten, waren am meisten rechtlos, leisteten den geringsten Widerstand und ihre Zahl war so groß, daß die Ausbeuter für ihr Jagen nach Gewinn junge Arbeitskräfte in Hülle und Fülle vorfanden. So haben die Proletarierkinder und -jugendlichen in den Anfängen des modernen Kapitalismus eine wahre Hölle durchleben müssen. Wir wollen im nachstehenden ein paar Tatsachen aus der Geschichte kapitalistischer Menschenschinderei und Menschenvernichtung aufzählen, deren dürre Sprache mehr als langatmige wissenschaftliche Abhandlungen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen anklagen.

*

In früheren Zeiten gehörten die Kinder von Zuchthäuslern mit zu den Insassen der Zuchthäuser. Sie wurden unter der Aufsicht des Zuchtmeisters in Arbeitsanstalten zu schweren, meist gesundheitsschädlichen Arbeiten verwendet. Im Hamburg zählte man 1725 nicht weniger als 2000 solcher bedauernswerten Geschöpfe. Natürlich wurden diese Kinder in den Zucht- und Werkhäusern auch sittlich verdorben. In Amsterdam wurde 1683 ein besonderes Waisenhaus errichtet, um die Kinder darin für Fabrikanten Seide spinnen zu lassen. In ähnlicher Weise verfuhr der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I., der einem einzigen Fabrikanten drei- bis vierhundert Waisenkinder für Arbeitszwecke überwies.

Elfstündige Nachtarbeit für Kinder von 6 Jahren an war in den zwanziger und reißiger Jahren des vorigen Jahnhunderts in Deutschland keine Seltenheit. Bei gesundheitsschädlicher Arbeit von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends gab man den Kleinen 2 bis 3 Silbergroschen. Und weil die Essenspause die Ausbeutung der Kinder um ein weniges verkürzt hätte, hing man ihnen teilweise „einen Blechtopf um den Hals, aus dem sie ihre Nahrung in den Werkstätten, auch während derArbeit, entnehmen mußten". Es gab damals so prachtvolle Aerzte, die erklärten, gegen eine 18stündige Fabrikarbeit der Kinder sei vom gesundheitlichen Standpunkt nichts einzuwenden. Erst als auf diese Weise der Staat seinen soldatischen Nachwuchs gefährdet sah, erließ er Kinderschutzgesetze. Da war mit einem Male die lange Ausbeutung der Kinder eine Gefahr!

Das klassische Land kapitalistischer Ausbeutung war England in den Anfängen seiner Industrie. Hier kamen die ersten Maschinen, die ersten großen Fabriken und mechanischen Baumwollspinnereien und -webereien auf. In diesen wurde die Ausbeutung in geradezu verbrechischen Ausmaßen betrieben. Der Proletarier wurde zusammen mit seinen Familienangehörigen zum elendesten Arbeitssklaven heruntergedrückt. Karl Marx in seinem Buch „Das Kapital" und Friedrich Engels in seinem Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" haben erschütternde Schilderungen gegeben von der Hölle, in der damals die englischen Arbeiter lebten. Wir wollen hier nur ein paar Beispiele davon wiedergeben: Bis zum Jahre 1802 durften in England Kinder Tag und Nacht ohne Beschränkung beschäftigt werden. Vom Jahre 1802 ab wurde die Arbeitszeit der Kinder auf 12 Stunden am Tage beschränkt und Kinderarbeit während der Nacht verboten. Das englische Fabrikgesetz von 1834 erlaubte für Kinder zwischen 9 und 13 Jahren 48 Arbeitsstunden in der Woche, während Jugendliche zwischen dem 14. und 18. Lebensjahr täglich 12 Stunden beschäftigt werden konnten. Der zwangsmäßige Schulunterricht für Kinder unter 14 Jahren betrug täglich ganze 2 Stunden, damit ja nicht zuviel Zeit zur Ausbeutung verloren ging. Ursprünglich holten sich in England die Unternehmer für ihre Betriebe die Kinder scharenweise aus den Armenhäusern, die die Kinder auf mehrere Jahre an die Fabriken vermieteten. Die Kinder wurden von ihren Brotherren mit der größten Rücksichtslosigkeit und Barbarei wie Sklaven behandelt.

In den Fabriken wurden die Kinder von den Aufsehern geschlagen und mißhandelt. Als ein 16jähriger Arbeiter einem schottischen Fabrikanten davonlief, ritt ihm dieser nach und zwang den Jugendlichen, so rasch wie das Pferd trabte, vor ihm her zurückzulaufen, wobei er fortwährend mit einer langen Peitsche auf ihn loshieb. Im Arbeitshaus zu Greenwich wurde im Sommer 1843 ein fünfjähriger Knabe strafweise drei Nächte hintereinander in die Totenkammer gesperrt, wo er auf Sargdeckeln schlafen mußte. Bei gelegentlichen Inspektionen in Arbeitshäusern fand man Erwachsene und Kinder in Hundelöchern unter der Treppe eingesperrt: nackt, zerlumpt, halb verhungert.

Die Gesundheit der in den Fabriken arbeitenden Kinder war aufs höchste gefährdet. Zerstörung des Nervensystems, allgemeine Schwäche und Erschlaffung des ganzen Körpers, Verkrümmung der Wirbelsäule und der Beine waren an der Tagesordnung. Eine Untersuchungskomission fand einen Knaben, der durch die mörderische Arbeit so verwachsen war, daß er nicht mehr die Treppe hinaufkommen konnte. In den Zündholzfabriken war es selbstverständlich, daß die Jungens selbst während der Herunterwürgung ihres Mittagsmahles die Hölzer in die warme Phosphormischung tauchten, deren giftiger Dampf ihnen ins Gesicht schlug. Erst 1864 führte man für diese gesundheitsschädliche Arbeit Eintauchmaschinen ein. In den gesundheitsschädlichsten Betrieben durften Kinder beschäftigt werden: in Gelbgießereien, Knopf-, Glasur-, Galvanisierungs- und Lackierfabriken. Vom 10. Lebensjahr ab wurden Jungen in den Bergwerken unter Tage beschäftigt und in den Ziegeleien mußten unerwachsene Mädchen Lehm und Ziegelsteine schleppen, wobei ihre Arbeitszeit in der Hochsaison von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends dauerte.

Nicht nur die Körper der Kinder und Jugendlichen wurden auf diese Weise vernichtet, auch ihre Seelen. Geistige Genüsse und Freuden kannten die bedauernswerten Kinder nicht. Sie vegetierten wie Tiere dahin, lernten frühzeitig Trunk und Unsitte kennen und vermochten keinerlei Liebe zu ihren verelendeten Eltern aufzubringen. So war das Leben der englischen Proletarier eine schlimme Hölle, bis auch in England die Gesetzgebung und die Arbeiterorganisationen darin allmählich Wandel brachten.

*

Die Arbeiterschaft und namentlich die Jugendlichen sind heute oft geneigt, unsere Arbeiterschutzgesetzgebung als etwas Selbstverständliches hinzunehmen. Die Jugendlichen aber sollten bei einem Vergleich mit dem früheren Proletarierelend zu der Ueberzeugung kommen, daß wir ohne die organisatorische Zusammenfassung der Arbeiterschaft heute uns noch in ähnlicher Lage befänden; denn der Menschenvernichter Kapitalismus pflegt dem werktätigen Volk nichts kampflos zu überlassen.

H. H.

Die Einweihung des Arbeiterjugendheims in Hindenburg (Deutsch-Oberschlesien).

Die oberschlesische Arbeiterjugend begeht in diesem Jahre das Fest des 10jährigen Bestehens. Von Königshütte verbreitete sich der Gedanke über ganz Oberschlesien. Bis zur Teilung Oberschlesiens ging die Zusammenarbeit der einzelnen Gruppen sehr gut, nachher bildeten die bei Deutschland verbliebenen Gruppen ihren Bezirk. Die Arbeiterjugend nahm dort einen mächtigen Aufschwung. Die Jugendpflege in Deutschland ist gesetzlich gesichert, was bei uns in Polen leider noch nicht der Fall ist. Die Jugendorganisationen erhalten Zuwendungen von Staat und Kommune.

Am 13. Oktober berief die Bezirksleitung Deutsch-Oberschlesiens aus Anlaß des 10jährigen Bestehens ein Bezirkstreffen nach Hindenburg ein, wo der Arbeiterjugend das neue Jugendheim als Geburtstagsgeschenk übergeben werden sollte. Die Tagung nahm schon am Sonnabend, den 12., ihren Anfang. Aus allen Richtungen kamen die Arbeiterjungen und -mädels nach dem Treffpunkt Gewerkschaftshaus.

Es waren vertreten: alle Gruppen der Deutsch-Oberschlesier, einige deutsche Genossen aus der Tschechoslowakei und zirka 30 Genossen aus Königshütte. Die Feier eröffnete der Bezirksleiter, Parteisekretär Gen. Hawellek, Hindenburg. Er streifte die Arbeiterjugendbewegung seit ihrer Entstehung bis in die Gegenwart. Nachher führte die „Rote Falken"-Gruppe, Hindenburg, dasChorwerk „Frühlings-Mysterium" von Bruno Schönlank auf. Diese Aufführung konnte als gelungen betrachtet werden. Mit dieser Aufführung fand der Sonnabend seinen Abschluß, und es folgte der Abmarsch in die Quartiere.

Am Sonntag früh war eine Morgenfeier, welche mit Musik, Gesang und einer Ansprache des Schriftstellers Gen. Kania, Gleiwitz, verbunden war. Nachher fanden Konferenzen der einzelnen Jugendgruppen, wie: Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugend, Sportjugend statt, welche einen guten Besuch des ganzen Bezirkstreffens sicherten. Mit Abschluß der Konferenzen ging es in die Mittagspause.

Nun kam es zum Ziel des ganzen Treffens, zur Einweihung des Jugendheims. Um ½2 Uhr sammelten sich die Jugendlichen zum Festumzug. Mit Musik ging der stattliche Zug, welcher annähernd 1000 Teilnehmer zählte, durch die Straßen der Stadt zum Jugendheim. Vor dem Jugendheim versammelten sich die Vertreter der Behörden und die Umzugsteilnehmer. Der Arbeitergesangverein sang ein Weihelied. Nachher kamen die Ansprachen, welche vom Bürgermeister der Stadt Hindenburg, Gen. Franz, eingeleitet wurden. Nach der Eröffnung des Heims wurde zur Besichtigung desselben geschritten. Dabei stellte man fest, daß dieses Heim auf das modernste eingerichtet wurde. Abends fand im Gewerkschaftshaus ein Beisammensein der Jugendlichen mit der Aufführung des Films „Rote Falken" statt.

Nun mußte man an die Heimkehr denken. Mit freudigen Gesichtern gingen die Gruppen auseinander, weil sie nun ein Heim ihr eigen nennen konnten. Wir als Polnisch-Oberschlesier hoffen, daß uns die Genossen jenseits der Grenze den Zutritt zum Jugendheim nicht verwehren werden

Mercinczyk.

Philipp Snowden und der Alkohol.

Philipp Snowden, der Finanzminister der englischen Arbeiterregierung, dessen eiserne Energie und unerbittliche Zielklarheit die Welt bewundern gelernt hat, kennt auch in der Alkoholfrage kein Kompromiß. Er meidet alle alkoholischen Getränke und fordert neben dem Gemeindebestimmungsrecht, für das die gesamte Arbeiterschaft eintritt, eine weitgehende Einschränkung des Alkoholhandels. Wiederholt hat er in Wort und Schrift auf die Gefahr hingewiesen, die der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft vom Alkoholismus droht. „Die Arbeiterführer", schreibt er einmal, „sind sich bewußt, daß die Arbeiter einen langen und schweren Kampf für ihre wirtschaftliche und soziale Befreiung auszufechten haben. Es ist darum für sie um so notwendiger, daß sie gegen die verderblichen und entsittlichenden Wirkungen des Alkoholhandels geschützt werden, eines Handels, der ihre knappen Mittel vergeudet, ihren Geist und ihren Körper ruiniert und ihre Kraft zum Kampf um bessere Lebensbedingungen schwächt."

Den strengen, unnachgiebigen Kritiker verraten die folgenden Sätze, mit denen Snowden die alkoholgegnerische Broschüre eines Freundes einleitet: „Das Trinken mit seinen enormen Verwüstungen wirtschaftlicher Quellen und seinen schrecklichen Wirkungen auf das Familienleben, die Gesundheit und die menschliche Leistungsfähigkeit ist ein Uebel, das zum größten Teil von dem persönlichen Verhalten der Arbeiterklasse abhängt. Menschen, welche nicht die moralische Kraft haben, einer Versuchung zu widerstehen, der gegenüber Nachsicht so unglückliche Folgen für sie selbst und die Gemeinschaft bringt, sind schlechte Werkzeuge zur Durchführung der sozialen Revolution. Die Arbeiter geben für Trinken in einer Woche so viel aus, wie für wirtschaftliche und politische Zwecke in einem ganzen Jahr."

Das Winterprogramm des D. S. J. P. Bezirk Kongreßpolen.

Der Bezirksvorstand des D.S.J.P. führt nach dem Beispiel des vorigen Jahres wiederum in allen Ortsgruppen des Bezirks ein Winterprogramm durch. Und zwar werden in jeder Ortsgruppe neben den Unterhaltungs-, Spiel-, Volkstanzabenden auch Filmabende in Abständen von zwei Wochen durchgeführt. Neben Filmen ernsten Charakters, Lehrfilmen, kommen Lustspiel- und Märchenfilme für Kinder zur Aufführung. Jede Ortsgruppe hat um die Vorführung beim Bezirk nachzusuchen. Die Filme, die zur Aufführung kommen, sind folgende: 1) Arbeierwohlfahrt; 2) Das Parlament und seine Entwicklung; 3) Die Gewerkschaften; 4) Die Schrekken des Krieges; 5) Kinderfreunde auf der Fahrt; 6) Der Mensch in der Natur; 7) Der Sozialismus in der Karikatur; 8) Das Prolerierkind. Für Kinder kommen die Filme zur Aufführung: Däumelieschen, Die zwölf kleinen Negerlein, Aus Erdmännleins Klause, Schneewittchen, Frau Holle, Hinaus ins Freie, Hänsel und Gretel, Froschkönig, Hans im Glück.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 14. November, 7 Uhr abends, findet ein Volksliederabend statt. Liederbücher sind mitzubringen.

Ruda-Pabianice. Mittwoch, den 13. November, 7 Uhr abends, findet beim Genossen Pappick, Piotra 41, ein Lichtbildervortrag statt: **„Kinderfreunde auf Fahrt!"** Referentin Genossin S. Tietze. Kinder, Jugendliche, sowie Parteimitglieder sind eingeladen!